

**Matthias Reitzle**  
**Christa Winkler Metzke**  
**Hans-Christoph Steinhausen**

**Der Zürcher Kurzfragebogen  
zum Erziehungsverhalten (ZKE)**

***Edition KJP Praxismaterialien***

## **Anschriften der Autoren**

PD Dr. phil. Matthias Reitzle  
Akad. Oberrat 1994-2011  
Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Institut für Psychologie  
Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie  
Am Steiger 3/1  
D – 07743 Jena

Dr. phil. Christa Winkler Metzke (verstorben)  
Prof. Dr. med. Dr. phil. Hans-Christoph Steinhausen  
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie  
Psychiatrische Universitätsklinik Zürich  
Neumünsterallee 9  
CH – 8032 Zürich  
e-mail: [hc.steinhausen@kjpd.uzh.ch](mailto:hc.steinhausen@kjpd.uzh.ch)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>4</b>
<b>2. THEORETISCHER HINTERGRUND</b>	<b>4</b>
<b>3. TESTENTWICKLUNG UND –KONSTRUKTION</b>	<b>6</b>
3.1 Der Itempool	6
3.2 Auswahl der Items	9
<b>4. AUFBAU UND ANWENDUNG</b>	<b>12</b>
4.1 Beschreibung	12
4.2 Anwendungsbereiche	13
4.3 Anwendung	13
4.3.1 Durchführung	13
4.3.2 Auswertung	14
4.3.3 Interpretation	14
4.4 Ein Anwendungsbeispiel	16
<b>5. TESTTHEORETISCHE BEFUNDE</b>	<b>18</b>
5.1 Durchführungs-, Auswertungs- und Interpretationsobjektivität	18
5.2 Ergebnisse der Zürcher Studien	18
5.2.1 Stichprobenbeschreibung	18
5.2.2 Überprüfung der dimensionalen Struktur	19
5.2.3 Reliabilität	25
5.2.3.1 Konsistenz	25
5.2.3.2 Stabilität	26
5.2.4 Validität	28
5.2.4.1 Diskriminante und konvergente Validität	28
5.2.4.2 Prädiktive Kriteriumsvalidität 1994 und 1997	28
5.2.5 Erziehungsmuster 1994 und 1997	32
5.2.5.1 Clusteranalysen	32
5.2.5.2 Stabilität der Clusterzugehörigkeit	32
5.2.5.3 Prädiktive Kriteriumsvalidität der Erziehungstypen	33
5.3 Die Anwendbarkeit des Zürcher Kurzfragebogens zum Erziehungsverhalten (ZKE)	36
<b>6. NORMIERUNG</b>	<b>37</b>
<b>7. LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>38</b>
<b>8. ANHANG</b>	<b>40</b>

## 1. Einleitung

Der ZKE wurde im Rahmen der Zürcher Adoleszenten-Psychologie- und Psychopathologie-Studie (ZAPPS; Steinhausen & Winkler Metzke, 1997) entwickelt. Dabei war es das erklärte Ziel, ein kurzes und kompaktes Instrument zu erstellen, das zu Forschungszwecken selbsterklärend unter minimalem Instruktionsaufwand an großen Stichproben eingesetzt werden kann, prognostische Validität im Hinblick auf ein großes Spektrum von Indikatoren gelungener und problematischer Entwicklungsverläufe bis hin zu psychopathologischen Auffälligkeiten im Jugendalter besitzt und damit auch als Screening-Instrument in der beratenden und klinischen Praxis eingesetzt werden kann.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Dass elterliches Erziehungsverhalten einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat, steht außer Frage. So gelten elterliche Charakteristiken und Verhaltensweisen wie emotionale Wärme, die Vermittlung von klaren und für die Heranwachsenden nachvollziehbaren Regeln und die Gewährung von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen als entwicklungsförderlich (Schneewind, 1995). Für diese Konstellation hat Diana Baumrind (1967) den Begriff des „authoritative parenting“ geprägt, ein Konstrukt, das seither Eingang in zahlreiche Forschungsarbeiten gefunden hat. Die englischsprachige psychologische Literaturdatenbank PsychInfo (Stand Mai 2007) weist mehr als 2000 Einträge zum Stichwort „authoritative“ und immerhin 430 zu „authoritative + parenting“ auf, während die deutschsprachige Datenbank Psynindex zur gleichen Zeit lediglich 31 Treffer zu den Formen des Attributs „autoritativ“ („autoritativ“, „autoritatives“, „autoritative“, „autoritativer“) liefert. Das Konzept selbst oder zumindest der Terminus für dieses Erziehungsmuster scheint im deutschsprachigen Raum bis heute nur wenig rezepiert.

Die amerikanische Forschung indessen hat seit langem Verbindungen zwischen autoritativer Erziehung und Entwicklungsergebnissen aufgewiesen, so zu Schulerfolg (Dornbusch, Ritter, Leiderman, Roberts & Fraleigh, 1987; Steinberg, Elmen & Mounts, 1989; Steinberg, Lamborn, Dornbusch & Darling, 1992), zu Drogengebrauch (Baumrind, 1991a), Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit im schulischen und sozialen Bereich sowie zu deviantem Verhalten (Steinberg, Darling & Fletcher, 1995), um nur einige Beispiele zu nennen. Insgesamt ist der Einfluss einer autoritativen Erziehung auf Anpassung und Fehlanpassung Heranwachsender hinreichend erwiesen, wiewohl man kulturelle Unterschiede in Betracht ziehen muss. Am günstigsten scheint sich dieser Erziehungsstil in einem westlich, europäisch geprägten Kontext auszuwirken, während Beziehungen autoritativer Erziehung zu Indikatoren psychosozialer Anpassung in östlich, asiatisch geprägten Kontexten weniger eng ausfallen (Chao, 2001).

Die Breite der gefundenen Zusammenhänge lässt eine Erfassung des Erziehungsverhaltens in Anlehnung an die Konzeptualisierung von Baumrind (1967, 1971, 1991b) auch für den deutschsprachigen Raum als vielversprechend erscheinen. Im diesem theoretischen Rahmen handelt es sich bei autoritativer Erziehung, autoritärer Erziehung oder permissiver Erziehung um multidimensionale Konstrukte (Gray & Steinberg, 1999), d.h. um Ausprägungsmuster auf unterschiedlichen Dimensionen elterlicher Erziehung. In der ursprünglichen Konzeption (Baumrind, 1991b) geht es um Merkmalsausprägungen auf den beiden Dimensionen „responsiveness“, also Zugänglichkeit und Aufgeschlossenheit, und „demandingness“, womit die elterliche Durchsetzung verbindlicher und zugleich nachvollziehbarer Verhaltensregeln gemeint ist. Teilt man Ausprägungen auf beiden Dimensionen in hoch und niedrig ein, ergeben sich vier prototypische Erziehungsstile. Autoritative Eltern sind zugänglich, unterstützend, sind aber zugleich auf die Einhaltung klarer Verhaltensregeln und Absprachen bedacht. Permissive Eltern sind ebenfalls unterstützend und zugewandt, handhaben Verhaltensregeln aber eher lax. Autoritäre Eltern achten stark auf Regeln und Disziplin, bieten aber nur wenig Unterstützung und bringen ihren Kindern nur wenig Wärme entgegen. Unengagierte Eltern letztlich zeichnen sich durch niedrige Ausprägungen auf beiden Dimensionen aus.

Als Weiterentwicklung dieses Grundkonzeptes kam vor allem durch Arbeiten von Steinberg und Kollegen (z.B. Gray & Steinberg, 1999; Steinberg et al., 1995; Steinberg, Mounts, Lamborn & Dornbusch, 1991) eine weitere Dimension hinzu, von den Autoren als „psychological autonomy granting“ bezeichnet. Gemeint ist das Ausmaß an Freiraum und Respekt vor den Bedürfnissen und Interessen der Heranwachsenden, das die Eltern gewähren, kurzum die Vermeidung von übermäßiger Einmischung und Bevormundung. Das Gegenteil einer solchen Haltung besteht in psychologischer Kontrolle bzw. der Ausübung von psychologischem Druck auf die Heranwachsenden (Gray & Steinberg, 1999, S. 577). Dies manifestiert sich beispielsweise in schikanösen Sanktionen nach schlechten Noten (Steinberg et al., 1991), im Induzieren von Schuldgefühlen, dem Herumnörgeln an den Kindern oder dem Ausfragen anderer Personen über das Verhalten der Kinder (Schaefer, 1965a). Zwar ist das Ziel dieser Verhaltensweisen ebenfalls Kontrolle, sie lässt sich jedoch von Kontrolle durch transparente Regeln und Absprachen konzeptuell klar abgrenzen (Schaefer, 1965b). Forschungsbefunde sprechen zudem für recht unterschiedliche Effekte dieser beiden Facetten von Kontrolle: Während psychologischer Druck durch die Eltern mit internalisierenden Störungen wie einem niedrigen Selbstwertgefühl, Rückzugstendenzen und depressiven Symptomen zusammenhängt, haben Regeln, offene Kontrolle und ein von Interesse getragenes elterliches Monitoring ihrer Kinder keine nachteiligen Effekte. Ein geringes Maß oder gar das gänzliche Fehlen von Regeln und Verhaltenskontrolle indessen gehen mit externalisierenden Problemen wie Schuleschwänzen und Alkoholgebrauch einher (Barber, 1986; Barber, Olson & Shagle, 1994).

Die genannten Dimensionen korrelieren jede für sich mit diversen Entwicklungsindikatoren. Dennoch erscheint ein typologischer Ansatz, d.h. die Bildung bestimmter Ausprägungsmuster über die genannten Dimensionen, der Realität wie auch komplexeren Wirkmechanismen elterlicher Erziehung gerechter zu werden (Baumrind, 1991b; Gray & Steinberg, 1999). So muss psychologische Kontrolle nicht unbedingt die Ausbildung internalisierender Störungen begünstigen, wenn Eltern den Kindern zugleich Wärme und Unterstützung bieten. Umgekehrt gilt, je geringer Wärme und Unterstützung ausgeprägt sind, desto eher steht psychologische Kontrolle mit internalisierenden Störungen in Zusammenhang (Gray & Steinberg, 1991). In ähnlicher Weise fanden Krohne, Kohlmann und Schumacher (1988) einen Interaktionseffekt von Tadel und Unterstützung auf die Angstbewältigung von Kindern.

### 3. Testentwicklung und –konstruktion

#### 3.1 Der Itempool

Um solche Ausprägungsmuster bzw. Erziehungsstile erfassen zu können, sollte der ZKE die drei Dimensionen Wärme/Unterstützung (analog zu „responsiveness“), Regeln/Kontrolle (analog zu „demandingness“) und schließlich Psychologische Kontrolle (als Gegenpol zu „psychological autonomy granting“) umfassen. Bereits vor den Veröffentlichungen von Baumrind (1967) zum autoritativen Erziehungsstil und den folgenden Ergänzungen durch die Gruppe um Steinberg (z.B. Steinberg, Mounts, Lamborn & Dornbusch, 1991) hatte Earl S. Schaefer (1965a; 1965b) drei inhaltlich sehr ähnliche Faktoren als übergeordnete Dimensionen seines CRPBI (Children's Reports of Parental Behavior Inventory) identifiziert, was durch eine Replikationsstudie von Schluderman & Schluderman (1970) weitestgehend untermauert wurde.

Schaefer (1965b) unterschied zwischen „Acceptance vs. Rejection“, „Psychological Autonomy vs. Psychological Control“ und „Firm Control vs. Lax Control“ (S. 557). Entlang dieser bipolaren Dimensionen gruppierten sich bei Schaefer 26 Subskalen mit jeweils 10 Items. Der positive Pol der ersten Dimension (Acceptance vs. Rejection) „...is best defined by positive evaluation, sharing, expression of affection, emotional support, and equalitarian treatment and the negative pole by ignoring, neglect, and rejection“ (S. 554). Die definierenden Skalen der zweiten Dimension (psychological autonomy vs. psychological control) liegen auf dem negativen Pol. Im einzelnen handelte es sich um „...intrusiveness, parental direction, and control through guilt“. Significant loadings are also found for possessiveness and protectiveness, which also have loadings on acceptance; for nagging and negative evaluation, which also have loadings on rejection; and for strictness and punishment, which also have loadings on the third factor of firm control versus lax control“ (S. 555). Es gibt demnach keine im positiven Sinne von Autonomie definierten Skalen. Die Betonung liegt auf dem Pol psychologischer Kontrolle, da alle definierenden Skalen nach Schaefer (1965b) unterschwellige psychologische Methoden

beschreiben, welche das Verhalten Heranwachsender in einer Art und Weise kontrollieren, die der Individuation, der Entwicklung zu einem selbständigen, von den Eltern abgelösten Individuum entgegen steht. Die dritte Dimension (firm control vs. lax control) schließlich ist auf der negativen Seite definiert durch „...extreme autonomy, while the opposite pole is partially defined by punishment and strictness. The label firm control vs. lax control is suggested for this dimension which indicates the degree to which a parent makes rules and regulations, sets limits to the child's activities, and enforces these rules and limits“ (S. 555). Diese dreidimensionale Einteilung elterlicher Erziehungsverhaltensweisen konnte in den sechziger Jahren über amerikanische und kanadische Stichproben hinaus mit einer französischen Version des CRPBI auch an einer belgischen Stichprobe repliziert werden (Renson, Schaefer & Levi, 1968). Die von Schaefer (1965a) veröffentlichten zwei Beispielitems für jede der 26 Subskalen gingen in übersetzter und sprachlich an heutige Verhältnisse angepasster Form in den Itempool zur Konstruktion des ZKE ein.

Im gleichen Jahrgang von Child Development wie Schaefers Vorstellung des CRPBI (Schaefer, 1965a) erschien Siegelmans (1965) „evaluation of Bronfenbrenner's questionnaire for children concerning parental behavior“. Der BPB war explizit als entwicklungspsychologisches Forschungsinstrument konzipiert. Mit 15 Primär- oder Subskalen versuchte der BPB elterliches Erziehungsverhalten ähnlich facettenreich zu erfassen wie der CRPBI, war aber mit jeweils drei Items pro Skala erhebungswirtschaftlicher angelegt als der CRPBI. Mehr als die Hälfte der Varianz der 15 Subskalen wurde in einer Hauptkomponentenanalyse durch drei Faktoren erklärt, die als „loving“, „punishment“ und „demanding“ bezeichnet wurden. Die erste Dimension „loving“ weist große Ähnlichkeit zur Akzeptanz-Dimension des CRPBI auf. Eltern sind unmittelbar zugänglich, erteilen Rat, bieten Unterstützung und Hilfe. Sie sind gern mit ihren Kindern zusammen, loben, sind emotional zugewandt und herzlich, kümmern sich um die Kinder und vertrauen auf sie. Die „punishment“-Dimension zeichnet sich durch physische und andere Arten von Bestrafung aus. Durch den Aspekt „expressive rejection“ (Vorhalten, dass andere Kinder sich besser benehmen; am Kind herumrörgeln) beinhaltet diese Dimension ähnliche Aspekte wie die „psychological control“ des CRPBI. Der dritte Faktor „demanding“ letztlich bezeichnet ähnlich wie die Dimension „strict control“ des CRPBI offene Kontrolle, Erklärungen zu Regeln und Sanktionen und Verhaltensregeln zum Schutz der Kinder, jedoch auch hohe Leistungsansprüche und ein gewisses Maß an psychologischer Kontrolle in Form von „affective punishment“ (Enttäuschung und demonstrative Trauer bei Missverhalten der Kinder zeigen; Induktion von Scham und Schuldgefühlen; Bei Verfehlungen nichts mehr mit dem Kind zu tun haben wollen). Insofern liegt die Trennlinie zwischen „punishment“ und „demanding“ des BPB in gewisser Hinsicht quer zu jener zwischen „strict control“ und „psychological control“ des CRPBI. „Punishment“ wie auch „demanding“ enthalten psychologische Kontrollmechanismen, weshalb keine dieser beiden Dimensionen in reiner Form die angemessene Aufstellung und Überwachung von

Verhaltensregeln trifft, wie es bei der Dimension „strict control“ der Fall ist. Dieser Vergleich zwischen BPB und CRPBI deutet an, wie diffizil eine saubere Grenzziehung zwischen offener und subtiler, psychologischer Verhaltenskontrolle ist.

Für die Erstellung eines Itempools zur Konstruktion des ZKE wurde die dreifaktorielle Struktur des CRPBI als Einordnungsraster für Items verwandt, da die Dimensionen des CRPBI den später mannigfach erforschten Konstrukten von Baumrind und Steinberg näherkommen. Der BPB legte zudem ein starkes Gewicht auf unterschiedliche Aspekte von Bestrafung (6 der 15 Subskalen), was Mitte der neunziger Jahre – und nach der Jahrtausendwende erst recht – weniger zeitgemäß erscheint als in den sechziger Jahren. Obwohl die Namensgebung für die jeweiligen Subskalen des CRPBI und des BPB recht unterschiedlich ausfällt, sind viele der in den Items angesprochenen elterlichen Verhaltensweisen sehr ähnlich, was eine Zuordnung erleichterte.

Im CRPBI fanden sich vergleichsweise wenig Items, die elterliche Erziehungspraktiken im Zusammenhang mit Schule und Schulleistung ansprechen. Da dies eine, wenn nicht die zentrale Domäne im Leben Heranwachsender und zugleich eine Quelle von Eltern-Kind-Konflikten ist, wurden zusätzlich zu den entsprechenden Items aus dem BPB Anregungen zur Itemformulierung aus einer Publikation von Dornbusch, Ritter, Leiderman, Roberts und Fraleigh (1987) gewonnen. Die von den Autoren in ihrem Artikel schlagwortartig umrissenen Sachverhalte wurden zu Items ausformuliert. Letztlich gingen drei Items aus dem Berliner Jugendlängsschnitt (BJLS; Silbereisen & Eyferth, 1986) in den Itempool ein. Das Item „Meine Mutter/mein Vater nimmt Rücksicht auf mich und erwartet dasselbe von mir“ erschien als zeitgemäßer Repräsentant des Erziehungsaspektes „equalitarian treatment“ von Schaefer, der zur übergeordneten Dimension „acceptance versus rejection“ gehört. Ebenfalls zu dieser Dimension zählt das Item „meine Mutter/mein Vater legt Wert auf meine Meinung, auch wenn sie/er andere Ansichten hat“, was zur CRPBI-Subskala „encouraging independent thinking“ passt. Ein weiterer Aspekt, der in den Quellen der sechziger Jahre nicht aufscheint, aber für heutige Erziehungspraktiken keineswegs untypisch erscheint, ist die elterliche Inkonsistenz in erzieherischen Maßnahmen. Daher wurde das Item „meine Mutter/mein Vater erlaubt mir manchmal etwas, was sie/er ein anderes Mal wieder verbietet“ in den Itempool aufgenommen. Am nächsten scheint dieses Item der CRPBI-Subskala „irritability“ zu kommen, die eine gereizte und nervöse Grundstimmung der Eltern anspricht, die wahrscheinlich auch dazu beiträgt, dass Verbot bzw. Erlaubnis recht opportunistisch und situativ eingesetzt werden. Empirisch lag irritability zwischen den Polen „psychological control“ der Dimension „psychological control vs. psychological autonomy“ und „rejection“ der Dimension „acceptance vs. rejection“.

### 3.2 Auswahl der Items

Aus dem 90 Items umfassenden Itempool wurden 32 Items ausgewählt, die am geeignetsten erschienen, die angezielten Konstrukte Wärme/Kontrolle, Psychologische Kontrolle und Regeln/Kontrolle zu repräsentieren (Reitzle, 1993; Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001). Innerhalb einer jeden Dimension sollten dabei unterschiedliche Aspekte im Sinne der in der Literatur berichteten Subskalen angesprochen werden. Technisch erschien bei einem kompakten Instrument mit 32 Items eine Unterscheidung in Subskalen und übergeordnete Dimensionen nicht praktikabel. Durch die Komposition der Dimension aus Items recht unterschiedlicher Aspekte war von vorn herein klar, dass die Ladungen der Items auf ihren entsprechenden Dimensionen nicht extrem hoch sein würden. Umso erfreulicher war, dass die konfirmatorischen Faktorenanalysen relativ homogene Konstrukte lieferten, wobei sich die theoretische a priori Zuordnung der Items zu den Dimensionen weitgehend bestätigte. Ein Item hatte eine Doppelladung, ein weiteres erwies sich als redundant, und drei Items wiesen schwache Ladungen  $< .30$  auf (s. Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001). Diese Items wurden aus dem endgültigen Messmodell ausgeschlossen. Sie verblieben im Fragebogen, werden jedoch für diagnostische Zwecke nicht ausgewertet. In Tabelle 1 sind die Items in ihrem Wortlaut, mit ihrer Herkunft, ihrer theoretischen Zuordnung zu den drei übergeordneten Dimensionen von Schaefer und ihrer empirischen Zugehörigkeit zu den Faktoren des ZKE wiedergegeben. Lediglich das Item „meine Mutter/mein Vater vergisst oft Dinge, die sie/er mir versprochen hat“ zählt im ZKE zur Skala Psychologische Kontrolle, wiewohl es ursprünglich als Repräsentant der Subskala „neglect“ zum Pol „rejection“ der Dimension „acceptance versus rejection“ des CRPBI zugeordnet wurde (Schaefer, 1965b).

Tabelle 1

Herkunft der Items, theoretische Zuordnung und empirische Zugehörigkeit zu den Skalen des ZKE

Nr.	Meine Mutter / mein Vater...	Herkunft	Subskala	Schaefer-Dimension (Pol)	ZKE-Faktor
31	tröstet mich, wenn ich in Schwierigkeiten stecke	BPB	Nurturance	Acceptance	W/U
29	geht meistens sehr freundschaftlich und liebevoll mit mir um	CRPBI	Express. of Affection	Acceptance	W/U
17	ist für mich da, wenn ich sie/ihn brauche	BPB	Nurturance	Acceptance	W/U
2	bringt mir Dinge bei, die ich gerne lernen möchte	BPB	Instr. Companionship	Acceptance	W/U
1	lobt mich, wenn ich etwas gut gemacht habe	BPB	Affective reward	Acceptance	W/U
24	muntert mich wieder auf, wenn ich in der Schule schlechte Noten habe	Dornbusch	Authoritative	Acceptance	W/U
26	nimmt Rücksicht auf mich und erwartet dasselbe von mir	BJLS	-	Acceptance	W/U
14	legt Wert auf meine Meinung, auch wenn sie/er andere Ansichten hat	BJLS	-	Acceptance	W/U
15	verzichtet auf einiges, nur um mir eine Freude zu machen	CRPBI	Child Centeredness	Acceptance/Psych. Control	W/U
28	erklärt mir den Grund, wenn sie/er etwas von mir verlangt	BPB	Principled Discipline	Acceptance	W/U
3	hilft mir bei den Hausaufgaben, wenn ich etwas nicht verstehe	BPB	Instr. Companionship	Acceptance	W/U
12	hat es gern, wenn ich meine Freunde mit nach Hause bringe	CRPBI	Encourage Sociability	Acceptance	W/U
20	nimmt mich in Schutz, wenn ich mich schlecht benommen habe	CRPBI	Lax Discipline	Lax Control	nicht verw.
13	redet mit mir über Politik und die Nachrichten	CRPBI	Intellect. Stimulation	Acceptance	nicht verw.
32	geht regelmäßig zu den Elternabenden in der Schule	Dornbusch	Permissive (verneint)	Lax Control (verneint)	nicht verw.
23	wird schnell wütend, wenn ich nicht tue, was sie/er sagt	CRPBI	Irritability	Psych. Control/Rejection	PK
10	möchte ständig etwas an mir verändern	CRPBI	Nagging	Psych. Control/Rejection	PK
11	hält mich für undankbar, wenn ich ihr/ihm nicht gehorche	CRPBI	Control through Guilt	Psych. Control	PK
30	fragt andere Leute, wo ich war und was ich gemacht habe	CRPBI	Intrusiveness	Psych. Control	PK
22	denkt, dass ich nicht selbst auf mich aufpassen kann	BPB	Protectiveness	Psych. Control/Acceptance	PK
16	vergisst oft Dinge, die sie/er versprochen hat	CRPBI	Neglect	Rejection	PK
21	verlangt, dass ich bessere Schulleistungen erbringe als andere	BPB	Achievement. Demands	De- Psych. Control	PK
9	erlaubt mir manchmal etwas, was sie/er ein anderes Mal wieder	BJLS	-	Psych. Control/Rejection	PK

	verbietet				
27	redet eine Zeitlang nicht mit mir, wenn ich etwas angestellt habe	BPB	Affective Punishment	Psych. Control	PK
6	ist enttäuscht und traurig, wenn ich mich schlecht benommen habe	BPB	Affective Punishment	Psych. Control	nicht verw.
8	hat klare Regeln und Vorschriften, wie ich mich zu verhalten habe	CRPBI	Strictness	Firm Control	R/K
5	erwartet, dass ich meine Sachen in Ordnung halte	BPB	Prescriptive	Firm Control	R/K
19	sagt mir immer genau, wann ich abends nach Hause kommen muss	BPB	Power	Firm Control	R/K
7	möchte immer gefragt werden, bevor ich fortgehen darf	BPB	Power	Firm Control	R/K
4	will genau wissen, wofür ich mein Geld ausbe	BPB	Power	Firm Control	R/K
18	will, dass ich im Haushalt helfe	BPB	Prescriptive	Firm Control	R/K
25	fragt eigentlich nie, wo ich hingeh	CRPBI	Extreme Autonomy	Lax Control	nicht verw.

---

W/U = Wärme/Unterstützung, PK = Psychologische Kontrolle

Aufgrund der Stimmigkeit zwischen der a priori-Klassifikation der Items gemäß der drei Dimensionen von Schaefer und der empirischen Ladungen der Items auf den dazu korrespondierenden ZKE-Faktoren kann man davon ausgehen, dass der ZKE über nationale Grenzen hinaus und relativ zeitlos drei wesentliche Dimensionen elterlicher Erziehung erfasst.

Ein weiterer Beleg dafür sind die Assoziationen der Einzelskalen und der daraus gebildeten Erziehungsmuster zu unterschiedlichen Indikatoren von gelungener und problematischer Anpassung (s. Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001), über die in den folgenden Abschnitten berichtet wird. Über diese Befunde hinaus erwies sich der ZKE in einer weiteren Studie an einer deutschen Stichprobe (Wolfradt, Hempel & Miles, 2003) als prognostisch valide im Hinblick auf die Vorhersage von Trait-Ängstlichkeit und Depersonalisations-Symptomen. Dabei wies vor allem Psychologische Kontrolle (in der genannten Publikation noch unter der früheren Bezeichnung „Psychologischer Druck; Psychological Pressure“) Korrelationen von .29 zu Depersonalisation und .41 zu Trait-Ängstlichkeit auf, während Regeln/Kontrolle zu .26 und Wärme/Unterstützung zu -.31 mit Trait-Ängstlichkeit, aber nur geringfügig mit Depersonalisation korrelierten (S. 524). Ähnlich wie bei Reitzle, Winkler Metzke und Steinhausen (2001) zeigten sich auch in dieser Untersuchung die Vorteile der Bildung von Erziehungsmustern oder –stilen im Hinblick auf die Vorhersage von psychologischen Auffälligkeiten wie auch gelungener Anpassung (z.B. aktives Coping).

## 4. AUFBAU UND ANWENDUNG

### 4.1 Beschreibung

Der Zürcher Kurzfragebogen zum Erziehungsverhalten ZKE wurde konstruiert, um von 10 – 17jährigen Kindern und Jugendlichen einen Selbstbericht über das von ihnen wahrgenommene Erziehungsverhalten ihrer Eltern zu bekommen. Der Fragebogen besteht aus 32 Items, die auf einer vierstufigen Likert-Skala von 0 (stimmt nicht) über 1 (stimmt wenig), 2 (stimmt ziemlich) bis 3 (stimmt völlig) für Mutter und Vater getrennt beantwortet werden. Die Itemformulierung ist so gehalten, dass sie für Kinder und Jugendliche gut verständlich ist.

Von diesen 32 Items wurden 27 aufgrund von konfirmatorischen Faktorenanalysen den Dimensionen Wärme/Unterstützung, Psychologische Kontrolle und Regeln/Kontrolle zugeordnet. Die Skala Wärme/Unterstützung setzt sich aus 12 Items zusammen, die unterschiedliche Aspekte dieser Dimension – wie Trost bei Schwierigkeiten, freundschaftliches und liebevolles Umgehen, Lob, Präsenz der Eltern – repräsentieren. Die Skala Psychologische Kontrolle (9 Items) erfasst elterliche Verhaltensweisen wie schnelles Aufbrausen, Herumnörgeln, Unberechenbarkeit und Induzieren von Schuldgefühlen, die Skala Regeln/Kontrolle mit 6 Items auf Einhaltung von Regeln bedachtes Erziehungsverhalten.

Der ZKE ist als Papier-Bleistift Verfahren einfach in der Anwendung; es werden keine weiteren Hilfsmittel benötigt. Da jeweils nur wenige Items zu den drei Skalen aufaddiert werden müssen, erübrigt sich der Einsatz von Schablonen. Mit den ermittelten Rohwerten können in den Normtabellen die entsprechenden T-Werte und Prozentränge abgelesen werden.

#### 4.2 Anwendungsbereiche

Das prädiktive Potenzial elterlichen Erziehungsverhaltens für Anpassung und Fehlanpassung ihrer Kinder und Jugendlichen ist hinreichend bestätigt (s. theoretischer Hintergrund, S. 4 - 5) und verweist auf die diagnostische Bedeutung der Erfassung der Erziehungsdimensionen. Die prognostische Validität der Skalen des ZKE wurde in den Zürcher Studien (Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001) nachgewiesen: die Skala Wärme/Unterstützung korrespondiert mit einem besseren Selbstwertgefühl und ausgeprägterem aktiven Bewältigungsverhalten, bei Mädchen darüber hinaus mit einer geringen Ausprägung depressiver Symptome. Die Skala Psychologische Kontrolle korrespondiert bei beiden Geschlechtern mit erhöhten Ausprägungen internalisierender und externalisierender Problemskalen, mit niedrigerem Selbstwert und einer vermehrten Anwendung problemmeidender Bewältigungsstrategien. Wie weiter oben ausgeführt (s. S. 10), erwies sich die Skala Psychologische Kontrolle auch an einer deutschen Stichprobe (Wolfradt, Hempel & Miles, 2003) als prognostisch valide für Trait-Ängstlichkeit und Depersonalisations-Symptome.

Die Breite dieser Zusammenhänge ermöglicht einen vielfältigen Einsatz des ZKE sowohl in der Prävention und Einzelfalldiagnostik, als auch in der familientherapeutischen Praxis im Sinne einer ‚Diagnostik der Erziehungsstile‘. Ebenso nutzbringend kann der ZKE in der Therapieplanung und der Evaluation von Prävention und Intervention im Familienkontext eingesetzt werden. Nicht nur Ausprägungen auf den einzelnen Skalen, sondern auch das Profil, d.h. die spezifische Konstellation der Erziehungsaspekte, können im familientherapeutischen Setting thematisiert werden. Schließlich ist die Erfassung des Erziehungsverhaltens mit dem ZKE auch in der Forschung zu Anpassung und Fehlanpassung im Jugendalter indiziert. Die Zielgruppe des ZKE sind 10 – 17jährige Kinder und Jugendliche verschiedener Nationalität; Voraussetzung ist ein ausreichendes Verständnis der deutschen Sprache.

#### 4.3 Anwendung

##### 4.3.1 Durchführung

Zur Beantwortung der Fragen werden je nach Alter etwa 8 – 15 Minuten benötigt - es ist keine zeitliche Beschränkung vorgesehen. Die Kinder bzw. Jugendlichen sollten die Möglichkeit haben, bei Unklarheiten nachzufragen. Dem ZKE ist folgende Instruktion vorangestellt: ‚Auf den folgenden Seiten stehen ein paar Sätze, in denen beschrieben wird, wie sich Eltern manchmal

verhalten. Lies Dir bitte jeden Satz in Ruhe durch und beantworte dann, ob dieser Satz für Deine Mutter stimmt und ob der Satz für Deinen Vater stimmt. Du kannst jeweils wählen zwischen ‚stimmt nicht‘ (0), ‚stimmt wenig‘ (1), ‚stimmt ziemlich‘ (2) oder ‚stimmt völlig‘ (3).‘ Als wichtige Grundinformation wird auf der ersten Seite des ZKE erhoben, in welcher Familienkonstellation das Kind / der Jugendliche lebt, bzw. auf wen sich das Kind bei der Beantwortung der Fragen als ‚Mutter‘ (leibliche Mutter, Adoptivmutter, Pflegemutter, Stiefmutter, Grossmutter, Freundin des Vaters) und ‚Vater‘ (leiblicher Vater, Adoptivvater, Pflegevater, Stiefvater, Grossvater, Freund der Mutter) bezieht.

#### 4.3.2 Auswertung

Für die Auswertung werden für jede Skala die entsprechenden Items aufaddiert (vgl. Tabelle 3). Für die Skala ‚Wärme/Unterstützung‘ sind das die zwölf Items 1, 2, 3, 12, 14, 15, 17, 24, 26, 28, 29 und 31, für die Skala ‚psychologische Kontrolle‘ die neun Items 9, 10, 11, 16, 21, 22, 23, 27 und 30 und für die Skala ‚Regeln/Kontrolle‘ die sechs Items 4, 5, 7, 8, 18 und 19. Dem erhaltenen Rohsummenwert entsprechend können die T-Werte und Prozentränge in den Tabellen 10 – 15 (Zürcher Normierung) für die jeweilige Geschlechts/Altersgruppe abgelesen werden. Die Zürcher Normierung des ZKE erfolgte getrennt für 10-12jährige sowie für 13-17jährige Mädchen und Jungen. Die Einzelauswertung nimmt max. 5 Minuten in Anspruch.

#### 4.3.3 Interpretation

Es bestehen folgende Interpretationsmöglichkeiten: 1. die Interpretation der einzelnen Skalen, 2. der Vergleich der Mutter- mit den Vaterskalen, 3. die Interpretation der Profile im Sinne von Erziehungsstilen.

Die Interpretation der Skalenwerte basiert auf der Ausprägung der T-Werte, die den Normtabellen entnommen werden. Die T-Werte gehen aufgrund einer linearen Transformation aus den standardisierten z-Werten hervor ( $T = 10z + 50$ ); der Mittelwert liegt demnach bei 50, eine Standardabweichung bei 10. T-Werte  $> 80$  bleiben 80, T-Werte  $< 20$  bleiben 20. Als Regel für die Interpretation der T-Werte gilt:

T-Werte $< 40$ und $\geq 35$ leicht vermindert	T-Werte $> 60$ und $\leq 65$ leicht erhöht
T-Werte $< 35$ und $\geq 30$ deutlich vermindert	T-Werte $> 65$ und $\leq 70$ deutlich erhöht
T-Werte $< 30$ und $\geq 25$ stark vermindert	T-Werte $> 70$ und $\leq 75$ stark erhöht
T-Werte $< 25$ und $\geq 20$ sehr stark vermindert	T-Werte $> 75$ und $\leq 80$ sehr stark erhöht

Bei T-Werten  $< 40$  auf den Skalen ‚Wärme/Unterstützung‘ und ‚Regeln/Kontrolle‘ und bei T-Werten  $> 60$  auf der Skala ‚Psychologische Kontrolle‘ liegt wahrscheinlich ein als dysfunktional erlebtes Erziehungsverhalten im jeweiligen Bereich vor. Es empfiehlt sich dann eine Analy-

se der Itemantworten der entsprechenden Skala sowie eine weitere Exploration des Kindes und der Eltern hinsichtlich der problematisch erscheinenden Antworten.

Außer dieser Interpretation auf Skalenebene bietet sich der intraindividuelle Vergleich der Vaterskalen mit den Mutterskalen an. Relevant und als Hinweis auf weitere Exploration zu betrachten sind Abweichungen von mehr als einer Standardabweichung (= von mehr als 10 T-Werten). Ein Beispiel hierfür wäre, wenn auf der Mutterskala ‚Wärme/Unterstützung‘ ein T-Wert  $> 60$ , auf der entsprechenden Vaterskala ein T-Wert  $< 50$  erreicht wird. Je grösser diese Diskrepanzen zwischen den Skalenwerten der Eltern sind, desto eher muss von Konflikten zwischen den Eltern und von Erziehungsproblemen aufgrund inkonsistenter Verhaltensweisen der Eltern ausgegangen werden. Jedoch ist dysfunktionales Erziehungsverhalten auch bei kongruenten Skalenwerten dann anzunehmen, wenn eine Skalenkonstellation vorliegt, die insbesondere einen fordernd-kontrollierenden Erziehungsstil oder emotionale Distanziertheit nahe legt.

Weiterhin ist eine Einschätzung der erlebten Erziehungsstile im Sinne von Mustern oder Konstellationen der drei Erziehungsaspekte (vgl. Tabelle 2) möglich:

Ein **autoritativer Erziehungsstil** – gekennzeichnet durch Wärme und Unterstützung gepaart mit Regeln und Kontrolle – kann angenommen werden, wenn auf der Skala ‚Wärme/Unterstützung‘ ein T-Wert  $\geq 50$ , auf der Skala Psychologische Kontrolle ein T-Wert  $< 50$ , und auf der Skala Regeln/Kontrolle ein T-Wert  $\geq 50$  erreicht wird.

Ein **permissiver Erziehungsstil** – vor allem durch ein niedriges Niveau von Regeln und Psychologischer Kontrolle gekennzeichnet – kann angenommen werden, wenn auf der Skala ‚Wärme/Unterstützung‘ ein T-Wert  $\geq 50$ , und auf den Skalen Psychologische Kontrolle und Regeln/Kontrolle ein T-Wert  $< 50$  erreicht wird.

Ein **fordernd-kontrollierender Erziehungsstil** – gekennzeichnet durch durchschnittliche Unterstützung, hohen psychologischen Druck und Betonung von Regeln und Kontrolle – liegt vor, wenn auf der Skala ‚Wärme/Unterstützung‘ der T-Wert zwischen 40 und 60 liegt, und auf den Skalen Psychologische Kontrolle und Regeln/Kontrolle jeweils ein T-Wert  $\geq 50$  erreicht wird.

**Emotionale Distanziertheit** – vor allem durch eine niedrige Ausprägung von Wärme und Unterstützung ausgezeichnet – liegt eher dann vor, wenn auf der Skala ‚Wärme/Unterstützung‘ ein T-Wert  $< 50$ , auf der Skala Psychologische Kontrolle ein T-Wert  $\geq 50$  und auf der Skala Regeln/Kontrolle ein T-Wert  $< 50$  erreicht wird.

Tabelle 2: Einschätzung der Erziehungsstile gemäß der T-Wert-Ausprägung der ZKE-Skalen

	Wärme / Unterstützung	Psychologische Kontrolle	Regeln / Kontrolle
Autoritativ	$\geq 50$	$< 50$	$\geq 50$
Permissiv	$\geq 50$	$< 50$	$< 50$
Fordernd/kontrollierend	$< 50$	$\geq 50$	$\geq 50$
Emotional distanziert	$< 50$	$\geq 50$	$< 50$

Der jeweilige erlebte Erziehungsstil zeichnet sich desto klarer ab, je höher bzw. tiefer die T-Werte der entsprechenden Skala liegen. So liegt ein autoritativer Erziehungsstil in ziemlicher Deutlichkeit vor, wenn auf den Skalen Wärme/Unterstützung und Regeln/Kontrolle T-Werte  $> 60$  erreicht werden; ein ausgeprägt permissiver Erziehungsstil zeichnet sich ab, wenn auf den Skalen Psychologische Kontrolle und Regeln/Kontrolle T-Werte  $< 40$  vorliegen. Ein markanter fordernd/kontrollierender Stil liegt bei T-Werten  $> 60$  auf den Skalen Psychologische Kontrolle und Regeln/Kontrolle vor, auffällige emotionale Distanziertheit bei T-Werten  $< 40$  auf den Skalen Wärme/Unterstützung und Regeln/Kontrolle. Hinzuzufügen ist, dass sich nicht alle empirisch ermittelten Konstellationen eindeutig den aufgeführten erlebten Erziehungsstilen zuordnen lassen. In diesen Fällen können aber die Ausprägungen auf einzelnen Skalen Hinweise auf die Funktionalität bzw. Dysfunktionalität des wahrgenommenen Erziehungsverhaltens geben.

#### 4.4 Ein Anwendungsbeispiel

Die 12-jährige Sonja, deren Eltern seit 2 Jahren getrennt leben, und die seit der Trennung bei der Mutter lebt, wird wegen zunehmenden Verhaltensauffälligkeiten und neu aufgetretenen schulischen Leistungsproblemen zur Abklärung überwiesen. Zwischen den Eltern bestehen keine offenen schwerwiegenden Konflikte. So konnten sie sich bezüglich der Besuchsregelung gut einigen: Sonja verbringt jedes zweite Wochenende sowie jeweils einen Tag und eine Nacht pro Woche beim Vater. Dieser hat seit drei Monaten eine neue Partnerin, mit der sich Sonja bis zum Zeitpunkt der Vorstellung nicht besonders gut versteht.

Die Verhaltensauffälligkeiten äußern sich insbesondere in Form von oppositionell-trotzigem Verhalten mit Verweigerungen, die vor allem bei der Mutter, seit einigen Wochen auch beim Vater auftreten. Dieses Verweigerungsverhalten, das hin und wieder mit aggressiven Ausbrüchen einher geht, bezog sich zunächst hauptsächlich auf das Erledigen der Schulaufgaben, tendiert jedoch zunehmend zur Generalisierung (morgens pünktlich das Haus verlassen, Hilfe im Haushalt, pünktlich zu den Mahlzeiten kommen).

Sonja füllte den ZKE sowohl für ihre Eltern, als auch für die neue Partnerin des Vaters aus. Die Auswertung ergab deutliche Diskrepanzen zwischen den drei Bezugspersonen auf den Skalen des ZKE. Die Skalen der leiblichen Mutter Sonjas zeigten folgende T-Werte: Wär-

me/Unterstützung 62, psychologische Kontrolle 42, Regeln/Kontrolle 39. Die T-Werte der Vaterskalen lieferten folgendes Profil: Wärme/Unterstützung 43, psychologische Kontrolle 55, Regeln/Kontrolle 61, während für die Skalen der Freundin des Vaters folgende T-Werte ermittelt wurden: Wärme/Unterstützung 38, psychologische Kontrolle 62, Regeln/Kontrolle 41. Daraus lässt sich folgende Interpretation aus Sonjas Skalenwerten ableiten: der erlebte Erziehungsstil der Mutter, der durch ausgeprägte Wärme und Unterstützung und durch wenig Regeln setzendes Verhalten gekennzeichnet ist, kann als permissiv bezeichnet werden. Das Profil des Vaters zeigt einen eher fordernden, kontrollierenden Erziehungsstil auf, während die Freundin des Vaters von Sonja als emotional distanziert bis ablehnend erlebt wird. Diese Ergebnisse des ZKE geben einen Hinweis darauf, dass Sonjas Verhaltensprobleme u.U durch ungünstiges oder dysfunktionales Erziehungsverhalten der Eltern bzw. ihrer erwachsenen Bezugspersonen negativ beeinflusst werden. Hinzu kommt für Sonja die emotional schwierige Situation, dass der Vater eine neue Partnerin hat, die von Sonja abgelehnt wird, bzw. als ablehnend erlebt wird.

Dieses Bild wird durch weitere Untersuchungen und die Exploration der Eltern – wobei sich die Spiegelung durch die ZKE-Ergebnisse als sehr förderlich erweist – weitgehend bestätigt. Die Mutter schildert sich selbst als herzlich und zugewandt, insbesondere nach der Trennung ist Sonja für sie die zentrale emotionale Bezugsperson. Gleichzeitig hat sie Schwierigkeiten damit, notwendige Regeln zu etablieren und Grenzen zu ziehen. Dazu trägt bei, dass sie Sonja zu stark als gleichberechtigte Partnerin behandelt, da sie seit der Trennung nur noch wenige ihrer früheren Erwachsenenkontakte pflegt. Der Vater berichtet, dass seine Beziehung zu Sonja bis vor wenigen Monaten harmonisch gewesen sei, dass er jedoch seit Sonjas Verweigerungsverhalten verstärkt versucht habe, Regeln durchzusetzen, was vermehrt zu Auseinandersetzungen zwischen ihnen geführt habe. Seine Freundin habe anfänglich versucht, eine Beziehung zu Sonja aufzubauen und wollte auch zwischen dem Vater und Sonja vermitteln, habe sich aber aufgrund des ablehnenden Verhaltens von Sonja in letzter Zeit zurückgezogen.

Familietherapeutische Interventionen und Erziehungsberatungen der Eltern zielen unter anderem darauf ab, die Erziehungskompetenz der Eltern zu verbessern. Insbesondere geht es darum, klare und nachvollziehbare Regeln zu formulieren, die Einhaltung der Regeln positiv zu verstärken und effiziente und logische Konsequenzen bei Nichteinhaltung zur Verfügung zu haben. Mit der Mutter wird zudem daran gearbeitet, Kontakte zu erwachsenen Bezugspersonen aufzubauen bzw. zu reaktivieren, um eine bessere Abgrenzung zu Sonja zu erreichen. Mit dem Vater wird das Ziel verfolgt, seine positive Beziehung zu Sonja wieder aufzubauen und seine Freundin dabei einzubeziehen.

Nach einem halben Jahr wird Sonja der ZKE erneut vorgelegt. Die Ergebnisse zeigen eine positive Veränderung des wahrgenommenen Erziehungsverhaltens aller drei Erwachsenen. Die Eltern konnten beide einen eher autoritativen Erziehungsstil etablieren, der Erziehungsstil der Freundin des Vaters wird von Sonja als permissiv wahrgenommen.

## 5. Testtheoretische Befunde

### 5.1 Durchführungs-, Auswertungs- und Interpretationsobjektivität

Da das Vorgehen bei der Durchführung, der Auswertung und der Interpretation standardisiert und damit unabhängig von der untersuchenden Person ist, kann der Zürcher Kurzfragebogen zum Erziehungsverhalten diesbezüglich als objektiv eingeschätzt werden. Die Interpretation basiert auf Normwerten, die an einer repräsentativ gezogenen Stichprobe ermittelt wurden.

### 5.2 Ergebnisse der Zürcher Studien

Im Rahmen der Zürcher Studien wurden zunächst die dimensionale Struktur des ZKE und die Testgütekriterien Reliabilität und Validität überprüft. Um Erziehungsmuster zu ermitteln, wurden in einem weiteren Schritt Clusteranalysen durchgeführt.

#### 5.2.1 Stichprobenbeschreibung

Die Daten stammen aus der Zürcher Adoleszenten-Psychopathologie-Studie (ZAPPS; Steinhäuser & Winkler Metzke, 1997); die Ersterhebung fand 1994, die Zweiterhebung 1997 statt. An der übergeordneten Epidemiologiestudie (ZESKAP) nahmen 2243 Familien mit Kindern aus 158 Schulen teil. Die Ziehung der 158 Schulen erfolgte nach einem Quotenplan, der repräsentativ für die 12 Bezirke des Kantons Zürich, für städtische versus ländliche Wohngebiete und für die unterschiedlichen Schultypen und Klassenstufen war.

Im Rahmen der ZAPPS füllten 1248 Schülerinnen und Schüler aus 86 Klassen der Mittelstufe (5. und 6. Schuljahr im Zürcher Schulsystem) und der Oberstufe (7. bis 10. Schuljahr) im Jahre 1994 eine umfangreiche Fragebogenbatterie in ihren Klassen aus. Die Befragung erfolgte durch geschulte Forschungsmitarbeiter und in Abwesenheit der Lehrer. Fragebogen für die Eltern wurden über die Lehrer verteilt und anonym an die Forschergruppe zurückgesandt. In die vorliegenden Untersuchungen wurden nur Schweizer Kinder einbezogen. Mit Blick auf die Parallelauswertung von Mutter- und Vaterskalen sollten die Kinder aus vollständigen Familien kommen. Sonderbeschulte Kinder sowie neun Befragte mit einer extrem hohen Zahl von fehlenden Werten blieben unberücksichtigt. Die resultierende Stichprobe setzt sich aus 452 Jungen und 425 Mädchen im Alter zwischen 10.7 und 17.9 Jahren ( $\bar{x}$  = 13.6 Jahre,  $s$  = 1.6 Jahre) aus allen Zürcher Bezirken sowie allen regulären Schultypen des Kantons zusammen.

Von den  $N=877$  Jugendlichen aus dem Jahre 1994 wurden 1997  $N=639$  wieder befragt. Eine Analyse der Charakteristiken des längsschnittlichen Stichprobenverlustes findet sich bei Winkler Metzke (1999). Erwartungsgemäß wurden vor allem solche Jugendlichen in der zweiten Welle nicht mehr erreicht, die 1994 auf den externalisierenden Skalen des YSR und der CBCL ‚delinquentes Verhalten‘ und ‚aggressives Verhalten‘ die höheren Werte aufwiesen. Auch waren unter diesen Jugendlichen höhere Anteile an geschiedenen Eltern (21.5 % vs. 6.8 % bei

den Teilnehmern) und an Hauptschulabsolventen (30.5 % vs. 11.2 % bei den Teilnehmern), sowie ein geringerer Anteil an Schülern der Gymnasien (6.6 % vs. 10.9 %). Das Geschlecht wirkte sich hingegen nicht auf die Teilnahmebereitschaft aus. Auf den Skalen des ZKE unterschieden sich die Nichtteilnehmer von den Teilnehmern insofern, als sie bei beiden Eltern mehr psychologische Kontrolle und weniger väterliche Wärme/Unterstützung wahrnahmen.

Von den N=639 Jugendlichen des Follow-ups hatten N=605 verwendbare ZKE-Daten. Hatten Probanden weniger als 25 Prozent fehlende Werte auf den 27 validen ZKE-Items für Mütter und Väter (weniger als 7 Mutter-Items und weniger als 7 Vater-Items fehlend), wurden die fehlenden Werte durch die Item-Mittelwerte der Längsschnittstichprobe ersetzt. Fälle mit 7 und mehr fehlenden Werten in der Mutter- und der Vaterversion des ZKE (N=34) wurden aus den folgenden Analysen ausgeschlossen. Die verbleibende Stichprobe besteht aus 304 männlichen und 301 weiblichen Probanden im Alter zwischen 13.7 und 21.1 Jahren (M = 16.4 Jahre, s = 1.5 Jahre).

### 5.2.2 Überprüfung der dimensional Struktur

Die faktorielle Struktur des Fragebogens wurde anhand der 1994 erhobenen Daten mittels konfirmatorischer Faktorenanalysen überprüft. Eine ausführliche Dokumentation der entsprechenden Befunde findet sich in Reitzle, Winkler Metzke und Steinhausen (2001). Im folgenden wird vor allem auf die Stabilität der Eigenschaften des ZKE eingegangen, die mit Längsschnittdaten aus dem Jahre 1997 überprüft wurde. Die Analysen der 1994er Datenerhebung ergaben auf der Basis von N=877 Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Zürich (Schweiz) erwartungsgemäß für Mütter und Väter jeweils die drei Faktoren „Wärme/Unterstützung“, „Psychologische Kontrolle“ und „Regeln/Kontrolle“ (s. Tabelle 3). Von den ursprünglichen 32 Items verblieben 27 in den endgültigen Messmodellen, die über eine zufriedenstellende Anpassungsgüte verfügten.

Die bei Reitzle, Winkler Metzke und Steinhausen (2001) berichteten Messmodelle wurden mit der N=605 Personen umfassenden Längsschnittstichprobe repliziert, um zu überprüfen, ob der Stichprobenausfall sich auf Anpassungsgüte und Ladungsmuster des Ausgangsmodells auswirkt. Dies ist ganz offensichtlich nicht der Fall. Die Anpassung der T1-Modelle mit verkürzter Längsschnittstichprobe lag im Rahmen der Fit-Parameter, die zuvor veröffentlicht wurden (Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001). Das Messmodell der Mutter-Items wies einen  $\chi^2$ -Wert von 683.57 bei 321 Freiheitsgraden auf (SRMR = .050, RMSEA = .043) und jenes der Vater-Items einen  $\chi^2$ -Wert von 640.21 (SRMR = .051, RMSEA = .041). Wie bereits in den publizierten Messmodellen lagen die Satorra-Bentler- $\chi^2$ , die der Schiefe der Itemverteilungen Rechnung tragen, deutlich darunter (Mütter: SB- $\chi^2$  = 615.20, df = 321; Väter: SB- $\chi^2$  = 573.52, df = 321). Wie Tabelle 3 zu entnehmen ist, unterscheiden sich auch die Ladungen zwischen dem publizierten (T1Q) und dem replizierten (T1L) nur geringfügig.

Tabelle 3

Item- und Skalenkennwerte 1993 (T1Q, N=822), 1993 (T1L, N=605) und 1997 (T2L N=605)

	Ladungen*			Mittelwerte und Standardabw.*				Trennschärfen*	
	$\lambda_{T1Q}$	$\lambda_{T1L}$	$\lambda_{T2L}$	$\bar{Q}_{T1Q}$	ST1Q	$\bar{Q}_{T2L}$	ST2L	$r_{it-T1Q}$	$r_{it-T2L}$
<i>Wärme/Unterstützung</i> ( $\alpha_{T1Q} = .82$ ; $\alpha_{T2L} = .83$ ; $r_{T1L-T2L} = .57$ )									
<i>Meine Mutter...</i>									
tröstet mich, wenn ich in Schwierigkeiten stecke (31)	70	70	66	241	75	235	78	61	59
geht meistens sehr freundschaftlich und liebevoll mit mir um (29)	68	65	71	255	65	258	63	59	60
ist für mich da, wenn ich sie/ihn brauche (17)	59	58	66	271	54	271	56	52	58
bringt mir Dinge bei, die ich gerne lernen möchte (2)	57	53	50	215	86	205	84	51	51
lobt mich, wenn ich etwas gut gemacht habe (1)	54	53	55	263	56	259	61	49	50
muntert mich wieder auf, wenn ich in der Schule schlechte Noten habe (24)	54	54	53	204	93	178	95	48	47
nimmt Rücksicht auf mich und erwartet dasselbe von mir (26)	53	51	57	210	86	232	69	48	52
legt Wert auf meine Meinung, auch wenn sie/er andere Ansichten hat (14)	49	51	64	200	94	213	86	46	56
verzichtet auf einiges, nur um mir eine Freude zu machen (15)	48	51	38	192	89	197	84	44	34
erklärt mir den Grund, wenn sie/er etwas von mir verlangt (28)	48	51	53	197	88	199	86	45	44
hilft mir bei den Hausaufgaben, wenn ich etwas nicht verstehe (3)	43	43	33	241	85	197	106	37	34
hat es gern, wenn ich meine Freunde mit nach Hause bringe (12)	32	28	40	200	82	206	82	30	38
nimmt mich in Schutz, wenn ich mich schlecht benommen habe (20)									
redet mit mir über Politik und die Nachrichten (13)									
geht regelmäßig zu den Elternabenden in der Schule (32)									

\* Koeffizienten \*100;  
 schraffiert unterlegt: signifikant verschieden

(Fortsetzung)

(Fortsetzung)

	Ladungen*			Mittelwerte und Standardabw.*				Trennschärfen*	
	$\lambda_{T1Q}$	$\lambda_{T1L}$	$\lambda_{T2L}$	$\ominus_{T1Q}$	$S_{T1Q}$	$\ominus_{T2L}$	$S_{T2L}$	$r_{it-T1Q}$	$r_{it-T2L}$
<i>Wärme/Unterstützung</i> ( $\alpha_{T1Q} = .84$ ; $\alpha_{T2L} = .87$ ; $r_{T1L-T2L} = .58$ )									
<i>Mein Vater...</i>									
tröstet mich, wenn ich in Schwierigkeiten stecke (31)	73	70	71	202	90	190	93	64	65
geht meistens sehr freundschaftlich und liebevoll mit mir um (29)	71	69	71	238	73	236	73	63	64
ist für mich da, wenn ich sie/ihn brauche (17)	63	62	73	233	79	233	82	56	67
bringt mir Dinge bei, die ich gerne lernen möchte (2)	51	53	54	226	82	214	85	47	56
lobt mich, wenn ich etwas gut gemacht habe (1)	59	57	61	252	66	240	73	54	57
muntert mich wieder auf, wenn ich in der Schule schlechte Noten habe (24)	58	57	58	180	98	156	97	51	53
nimmt Rücksicht auf mich und erwartet dasselbe von mir (26)	54	50	68	197	88	214	77	50	62
legt Wert auf meine Meinung, auch wenn sie/er andere Ansichten hat (14)	51	51	65	191	97	200	93	48	60
verzichtet auf einiges, nur um mir eine Freude zu machen (15)	49	51	51	174	92	173	93	46	46
erklärt mir den Grund, wenn sie/er etwas von mir verlangt (28)	54	56	54	189	91	185	91	50	48
hilft mir bei den Hausaufgaben, wenn ich etwas nicht verstehe (3)	48	46	39	221	96	199	104	44	40
hat es gern, wenn ich meine Freunde mit nach Hause bringe (12)	38	35	43	175	88	177	86	36	40
nimmt mich in Schutz, wenn ich mich schlecht benommen habe (20)									
redet mit mir über Politik und die Nachrichten (13)									
geht regelmäßig zu den Elternabenden in der Schule (32)									

(Fortsetzung)

Fortsetzung

	Ladungen*			Mittelwerte und Standardabw.*				Trennschär- fen*	
	$\lambda_{T1Q}$	$\lambda_{T1L}$	$\lambda_{T2L}$	$\ominus_{T1Q}$	$S_{T1Q}$	$\ominus_{T2L}$	$S_{T2L}$	$r_{it-T1Q}$	$r_{it-T2L}$
<i>Psychologische Kontrolle</i> ( $\alpha_{T1Q} = .75$ ; $\alpha_{T2L} = .74$ ; $r_{T1L-T2L} = .53$ )									
<i>Meine Mutter...</i>									
wird schnell wütend, wenn ich nicht tue, was sie sagt (23)	63	66	66	100	89	93	87	52	56
möchte ständig etwas an mir verändern (10)	60	59	63	49	84	44	75	51	54
hält mich für undankbar, wenn ich ihr nicht gehorche (11)	58	59	60	90	97	79	92	47	50
fragt andere Leute, wo ich war und was ich gemacht habe (30)	49	48	41	55	87	33	66	42	38
denkt, daß ich nicht selbst auf mich aufpassen kann (22)	47	47	49	64	94	54	83	40	41
vergißt oft Dinge, die sie mir versprochen hat (16)	45	47	43	85	89	58	76	39	38
verlangt, daß ich bessere Schulleistungen erbringe als andere (21)	43	41	43	77	98	52	79	37	36
verbietet mir manchmal etwas, was sie ein anderes Mal erlaubt (9)	41	40	48	101	101	111	99	36	39
redet eine Zeit lang nicht mit mir, wenn ich etwas angestellt habe (27)	41	36	32	58	92	44	76	36	29
ist enttäuscht und traurig, wenn ich mich schlecht benommen habe (6)	nicht verwendet								
<i>Regeln/Kontrolle</i> ( $\alpha_{T1Q} = .68$ ; $\alpha_{T2L} = .73$ ; $r_{T1L-T2L} = .52$ )									
hat klare Regeln und Vorschriften, wie ich mich zu verhalten habe (8)	68	71	68	153	99	140	99	51	54
erwartet, daß ich meine Sachen in Ordnung halte (5)	57	60	58	231	78	222	80	46	46
sagt mir immer genau, wann ich abends nach Hause kommen muß (19)	53	51	50	209	96	150	112	44	53
möchte immer gefragt werden, bevor ich ausgehen darf (7)	51	49	62	217	95	185	109	45	62
will genau wissen, wofür ich mein Geld ausbebe (4)	43	47	52	139	103	108	97	33	39
will, daß ich im Haushalt helfe (18)	36	32	37	202	88	204	88	28	30
fragt eigentlich nie, wo ich hingehge (invertiert) (25)	nicht verwendet								

(Fortsetzung)

Fortsetzung

	Ladungen*			Mittelwerte und Standardabw.*				Trennschärfen*	
	$\lambda_{T1Q}$	$\lambda_{T1L}$	$\lambda_{T2L}$	$\ominus_{T1Q}$	$S_{T1Q}$	$\ominus_{T2L}$	$S_{T2L}$	$r_{it-T1Q}$	$r_{it-T2L}$
<i>Psychologische Kontrolle</i> ( $\alpha_{T1Q} = .73$ ; $\alpha_{T2L} = .73$ ; $r_{T1L-T2L} = .57$ )									
<i>Mein Vater...</i>									
wird schnell wütend, wenn ich nicht tue, was er sagt (23)	62	67	67	123	101	114	96	50	53
möchte ständig etwas an mir verändern (10)	55	54	60	42	76	40	71	46	51
hält mich für undankbar, wenn ich ihm nicht gehorche (11)	56	58	58	86	94	81	92	45	48
fragt andere Leute, wo ich war und was ich gemacht habe (30)	38	38	35	35	69	23	55	33	31
denkt, daß ich nicht selbst auf mich aufpassen kann (22)	44	45	47	53	85	46	79	39	40
vergißt oft Dinge, die er mir versprochen hat (16)	45	46	41	92	92	70	82	40	38
verlangt, daß ich bessere Schulleistungen erbringe als andere (21)	47	44	45	81	102	57	85	39	38
verbietet mir manchmal etwas, was er ein anderes Mal erlaubt (9)	36	38	41	134	100	100	98	31	35
redet eine Zeit lang nicht mit mir, wenn ich etwas angestellt habe (27)	45	43	34	52	86	44	77	39	29
ist enttäuscht und traurig, wenn ich mich schlecht benommen habe (6)	nicht verwendet								
<i>Regeln/Kontrolle</i> ( $\alpha_{T1Q} = .67$ ; $\alpha_{T2L} = .65$ ; $r_{T1L-T2L} = .60$ )									
hat klare Regeln und Vorschriften, wie ich mich zu verhalten habe (8)	62	60	61	153	101	143	102	47	50
erwartet, daß ich meine Sachen in Ordnung halte (5)	61	62	54	209	90	193	93	48	44
sagt mir immer genau, wann ich abends nach Hause kommen muß (19)	50	47	49	189	100	138	113	42	39
möchte immer gefragt werden, bevor ich ausgehen darf (7)	46	48	45	193	101	162	90	40	29
will genau wissen, wofür ich mein Geld ausbebe (4)	47	49	47	119	103	85	92	35	38
will, daß ich im Haushalt helfe (18)	36	37	39	174	96	181	97	28	30
fragt eigentlich nie, wo ich hingehge (invertiert) (25)	nicht verwendet								

Im nächsten Schritt wurde das gleiche Messmodell mit den T2-Daten derselben Längsschnittstichprobe (T2L) berechnet. Die anfänglichen Chi<sup>2</sup>-Werte lieferten ebenso wie die Modifikationsindizes Hinweise darauf, dass gegenüber der Ausgangsversion einige geringfügige Modifikationen der Modellspezifikation nötig waren. Im Gegensatz zum T1-Modell wurden in der Mutterversion eine Fehlerkovariation der Items „...möchte immer gefragt werden, bevor ich ausgehen darf“ (Item 7) und „...sagt mir immer genau, wann ich abends nach Hause kommen muss“ (Item 19) zugelassen. Der Hintergrund ist, dass beide Items naturgemäß negativ alterskorreliert sind. Je älter Jugendliche sind, desto eher wird auf beide Kontrollmaßnahmen verzichtet. Die gemeinsame Altersabhängigkeit beider Items stiftet eine Korrelation zwischen ihnen, die über die „normale“ Kovarianz auf der Dimension „Regeln/Kontrolle“ hinausgeht.

Dies lässt sich leicht illustrieren. Zu T1 waren noch alle befragten Jugendlichen in einem Altersbereich, in dem beide elterlichen Erziehungsmaßnahmen angebracht erschienen. Folglich waren beide Items nur schwach alterskorreliert ( $r_{\text{Item7-Alter}} = -.05$ ;  $r_{\text{Item19-Alter}} = -.12$ ). Die Korrelation zwischen beiden Items von  $r = .39$  bleibt auch unter Auspartialisieren von Alter in gleicher Höhe bestehen. Zu T2 hingegen ist das ältere Segment (und nur dieses) der Stichprobe aus beiden elterlichen Kontrollmaßnahmen „herausgewachsen“. Entsprechend ist die Zustimmung zu diesen Items nun erheblich alterskorreliert ( $r_{\text{Item7-Alter}} = -.40$ ;  $r_{\text{Item19-Alter}} = -.59$ ) und beide Items korrelieren zu  $r = .64$ . Partialisiert man das Alter heraus, vermindert sich diese Korrelation auf  $r = .54$ . Die immer noch hohe Korrelation zwischen den Items wird zum Teil durch andere altersgradierete Faktoren von Selbständigkeit und Entscheidungsautonomie gestiftet sein, z.B. durch eine eigene Erwerbstätigkeit, den Auszug aus dem Elternhaus und ähnliches. Alle Kovarianzquellen dieser Art einschließlich Alter werden durch den freigesetzten Parameter für die Fehlerkorrelation zwischen beiden Items „abgeschöpft“. Dies war allerdings nur im Messmodell für die Mutter-Items der Fall. Offenbar ist die Mutter die primäre Instanz, die über das Ausgehen der Kinder wacht und sich ab einem bestimmten Alter der Jugendlichen aus dieser Funktion zurückzieht bzw. nicht mehr gefragt wird. Für den ZKE bedeutet dies, dass die entsprechenden Items für ältere Jugendliche keine validen Messungen elterlicher Regeln und Kontrolle mehr sind.

Ähnlich verhält es sich mit den Items „...bringt mir Dinge bei, die ich gerne lernen möchte“ (Item 2) und „...hilft mir bei den Hausaufgaben, wenn ich etwas nicht verstehe“ (Item 3) auf der Dimension Wärme/Unterstützung. Diese Items gewinnen Kovarianz durch Jugendliche, die mittlerweile die Schule verlassen haben und eher dazu neigen, beide Items zu verneinen. Sowohl bei dem Messmodell für die Mutter-Items als auch bei jenem für die Vater-Items wurde eine Fehlerkorrelation zwischen beiden Items zugelassen. Diese Items, vor allem Item 3, sollten diagnostisch nur dann Verwendung finden, wenn der/die betreffende Jugendliche noch in der Schulausbildung ist.

Die so modifizierten Messmodelle erreichten eine zufriedenstellende Anpassungsgüte (Mütter: Chi<sup>2</sup> = 827.64, df= 321, SRMR = .056, RMSEA = .051; Väter: Chi<sup>2</sup> = 699.83, df = 321,

SRMR = .049, RMSEA = .044). Auch die Ladungsmuster blieben im Vergleich zu den entsprechenden T1-Modellen weitgehend gleich. Es gibt drei erwähnenswerte Ausnahmen. Das Item „Meine Mutter verzichtet auf einiges, nur um mir eine Freude zu machen“ (Item 15, Mutterversion) verliert zu T2 an Gewicht für die Dimension Wärme/Unterstützung. Ein Modifikationsindex im entsprechenden Messmodell weist auf eine Doppelladung auf der Dimension Psychologische Kontrolle ( $\lambda = .48$  im Falle der freien Schätzung). Eine plausible Erklärung ist, dass ältere Jugendliche den tatsächlichen oder von der Mutter wiederholt betonten Verzicht auf eigene Interessen und Bedürfnisse eher als psychologisches Druckmittel denn als „natürliche“ Zuwendung empfinden. In der Vater-Version gewannen die Items „...ist für mich da, wenn ich ihn brauche“ (Item 17) und „...nimmt Rücksicht auf mich und erwartet dasselbe von mir“ (Item 26) zu T2 an Gewicht für die Dimension Wärme/Unterstützung. Auch dies erscheint erklärlich, wenn man bedenkt, dass es sich um reifere Formen elterlicher Zuwendung handelt, bei denen sich Väter im Hinblick auf ihre jugendlichen Kinder u.U. eher engagieren als bei praktischen Unterstützungsleistungen für jüngere Kinder.

### 5.2.3 Reliabilität

#### 5.2.3.1 Interne Konsistenz

Reliabilität im Sinne interner Konsistenz (Cronbach's Alpha) wurde jeweils getrennt für die Mutter- und Vaterskalen anhand der Querschnittstichprobe von 1994, sowie anhand der Längsschnittstichprobe zu T1 und zu T2 bestimmt. Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen für die Mutter- und Vaterskalen. Die Koeffizienten für die beiden Elternteile zeigen nur geringfügige Unterschiede zwischen den Stichproben bzw. Messzeitpunkten.

Tabelle 4: Reliabilitätskoeffizienten (Cronbachs Alpha) der Mutter- und Vaterskalen

	Mutterskalen			Vaterskalen		
	T1Q	L1Q	L2Q	T1Q	L1Q	L2Q
Wärme/Unterstützung	.82	.81	.83	.84	.83	.87
Psychologische Kontrolle	.75	.74	.74	.73	.73	.73
Regeln/Kontrolle	.68	.68	.73	.67	.67	.65

Die jeweils höchsten Kennwerte wurden für die Skala Wärme/Unterstützung (Umfang 12 Items) festgestellt. Ebenfalls befriedigende Werte weist die Skala Psychologische Kontrolle (Umfang 9 Items) auf. Auch die internen Konsistenzen der Skala Regeln/Kontrolle sind als zufriedenstellend einzuschätzen, bedenkt man, dass Cronbach's Alpha in der Regel mit der Anzahl der Items ansteigt und die Skala Regeln/Kontrolle mit nur sechs Items die kürzeste im In-

strument ist. Nach den Reliabilitätsnormen von Lienert (1989, S.309) ist für die Beurteilung von Gruppendifferenzen zwar eine innere Konsistenz von  $\alpha \geq .50$  und für die Beurteilung von individuellen Unterschieden eine innere Konsistenz von  $\alpha \geq .70$  zu fordern. Unter Berücksichtigung der vergleichsweise geringen Itemzahlen pro Skala erfüllen die Skalen des ZKE diese Kriterien weitestgehend. Die Trennschärfen für die einzelnen Items der drei Skalen liegen mehrheitlich im mittleren Bereich (s. Tabelle 3), was ebenfalls im Rahmen der klassischen Testtheorie ein wünschenswerter Befund ist (Lienert 1989, S. 118).

#### 5.2.3.2 Längsschnittliche Invarianz von Struktur, Itemreliabilität und Konstruktvarianz

Für jede der drei Skalen wurde mittels längsschnittlicher Messmodelle die zeitliche Invarianz über drei Jahre (von T1 zu T2) für die Aspekte Struktur (identische Ladungsmuster; in der Notation der LISREL-Syntax: LY=ID), Itemreliabilität (identische Ladungs- und Fehleranteile; in LISREL-Notation: LY=ID, TE=ID) und Konstruktvarianz (identische Varianzen der Dimension; in LISREL-Notation: LY=ID, TE=ID, PS=ID) in hierarchischer Weise getestet (Jöreskog & Sörbom, 1993; Bentler & Bonett, 1980). Die Ergebnisse sind in Tabelle 5 zusammengefasst.

In der Mutterversion wurde das Item 15, in der Vaterversion wurden die Items 17 und 26 aus den zuvor beschriebenen Gründen nicht in die Tests auf Gleichheit der Itemladungen und der Messfehler einbezogen. Abgesehen von diesen Ausnahmen können die getesteten Aspekte für Mutter- und Vaterversion als invariant über den beobachteten Zeitraum angesehen werden. Die korrelativen Stabilitäten zwischen  $r = 0,52$  (Regeln/Kontrolle Mutter) und  $r = 0,60$  (Regeln/Kontrolle Vater) über eine Spanne von vier Jahren liegen in einem erwartbaren Bereich, und sind sogar beachtlich, wenn man bedenkt, wie altersheterogen die Stichprobe ist und wieviel unterschiedliches Entwicklungsgeschehen sich daher im Beobachtungszeitraum abspielt.

Tabelle 5

Hierarchische Modelltests auf Gleichheit der Ladungen (LY=ID), der Messfehler (TE=ID) und der Konstruktvarianzen pro Skala zwischen T1 (1993) und T2 (1997)

	Wärme/Unterstützung						Psychologische Kontrolle						Regeln/Kontrolle					
	Mutter <sup>a</sup>			Vater <sup>b</sup>			Mutter			Vater			Mutter <sup>c</sup>			Vater		
	Chi <sup>2</sup>	df	p	Chi <sup>2</sup>	df	p	Chi <sup>2</sup>	df	p	Chi <sup>2</sup>	df	p	Chi <sup>2</sup>	df	p	Chi <sup>2</sup>	df	p
Basismodell	562.8	238		491.2	238		217.8	125		211.7	125		115.3	46		99.9	47	
LY=ID	576.8	248		497.8	247		220.3	133		214.7	133		120.1	51		103.8	52	
Δ zu Basis	14.0	10	ns	6.6	9	ns	2.5	8	ns	3.0	8	ns	4.8	5	ns	3.9	5	ns
LY=ID, TE=ID	587.1	259		509.4	257		220.8	142		216.5	142		124.9	57		105.3	58	
Δ zu Vorgänger	10.3	11	ns	11.6	10	ns	.5	9	ns	1.8	9	ns	4.8	6	ns	1.5	6	ns
LY=ID, TE=ID, PS=ID	588.3	260		510.3	258		220.8	143		216.9	143		125.2	58		105.4	59	
Δ zu Vorgänger	1.2	1	ns	.9	1	ns	.0	1	ns	.4	1	ns	.3	1	ns	.1	1	ns

<sup>a</sup> Fehlerkovariation zwischen Items 2 und 3 zu T2; Item 15 nicht in die Tests einbezogen

<sup>b</sup> Fehlerkovariation zwischen Items 2 und 3 zu T2; Items 17 und 26 nicht in die Tests einbezogen

<sup>c</sup> Fehlerkovariation zwischen Items 7 und 19

## 5.2.4 Validität

### 5.2.4.1 Konstruktvalidität

Die Interkorrelationen der Skalen als Hinweis auf ihre *diskriminante Gültigkeit* (Campbell & Fiske, 1959) ergeben zu beiden Messzeitpunkten ein differenziertes Bild (s. Tabelle 6). Wärme/Unterstützung korreliert negativ mit Psychologischer Kontrolle. Erwartungsgemäß ist der Zusammenhang zwischen Psychologischer Kontrolle und Regeln/Kontrolle enger. Diese beiden Skalen weisen jedoch lediglich rund 15 Prozent gemeinsame Varianz auf, so daß durchaus verschiedene Aspekte von Kontrolle erfaßt werden.

Tabelle 6: Interkorrelationen der Skalen 1994 und 1997 (Mutterskalen/Vaterskalen)

	Skalen T1Q			Skalen T2L		
	1	2	3	1	2	3
1 Wärme/Unterstützung		-.23/-.26	.15/.22		-.41/-.38	.03/.13
2 Psychologische Kontrolle			.40/.37			.45/.41
3 Regeln/Kontrolle						

Die Korrelationen zwischen Mutter- und Vaterskalen fallen zu beiden Messzeitpunkten recht hoch aus (T1Q: Wärme/Unterstützung:  $r = .73$ ; Psychologischer Druck:  $r = .77$ ; Regeln/Kontrolle:  $r = .73$ ; T2L: Wärme/Unterstützung:  $r = .73$ ; Psychologischer Druck:  $r = .76$ ; Regeln/Kontrolle:  $r = .77$ ). Dies gilt als ein Aspekt *konvergenter Validität* insofern, als Schumacher, Eisemann und Brähler (1999) eine vergleichbar hohe Übereinstimmung auch bei der retrospektiven Einschätzung des väterlichen und mütterlichen Erziehungsverhaltens durch Erwachsene fanden. Im Einklang mit früheren Befunden (Krohne, Kiehl, Neuser & Pulsack, 1984) liegen die Korrelationen zwischen Mutter und Vater bei Jungen meist höher als bei Mädchen (T1Q: Wärme/Unterstützung:  $r = .76$  vs.  $r = .69$ ; Psychologischer Druck:  $r = .79$  vs.  $r = .74$ ; Regeln/Kontrolle:  $r = .74$  vs.  $r = .71$ ; T2L:  $r = .75$  vs.  $r = .71$ ; Psychologischer Druck:  $r = .79$  vs.  $r = .73$ ; Regeln/Kontrolle:  $r = .75$  vs.  $r = .80$ ), im Fall von Wärme zum ersten Messzeitpunkt T1Q in statistisch signifikanter Weise ( $p < .05$ ).

### 5.2.4.2 Prädiktive Kriteriumsvalidität 1994 und 1997

Die prädiktive Validität der einzelnen Erziehungsdimensionen wurde zu beiden Messzeitpunkten in Form von Korrelationen mit verschiedenen Indikatoren von Anpassung und Fehlanpassung überprüft. Dazu zählen die Sekundärskalen der Child Behavior Checklist (CBCL; Achenbach 1991a) und des Youth Self Report (YSR; Achenbach, 1991b) zur Erfassung internalisierender und externalisierender Probleme, die Allgemeine Depressionsskala (ADS; Hautzinger &

Bailer, 1993), eine Skala zur Erfassung des globalen Selbstwertgefühls (Rosenberg, 1965) sowie die beiden Skalen ‚aktive Bewältigung‘ und ‚problemmeidendes Verhalten‘ des Coping-Fragebogens für Jugendliche (CFB-J; Seiffge-Krenke, 1989). Zum zweiten Messzeitpunkt wurden als ein Kriterium für externe Validität die Family Adaptability and Cohesion Evaluation Scales (FACES; Olson et al., 1985) eingesetzt. Es wurde erwartet, dass ein höheres Maß von Wärme und Unterstützung mit einer geringeren Symptombelastung, einem höheren Selbstwert, einem höheren Maß an aktiver Bewältigung korrespondiert. Ausgeprägte psychologische Kontrolle als Gegenpol psychologischer Autonomie sollte nach den Befunden von Barber et al. (1994) vor allem mit internalisierenden Symptomen einher gehen. Ein niedriges Niveau von Regeln und Kontrolle hingegen sollte externalisierendem Problemverhalten Vorschub leisten. Adaptabilität und Kohäsion sollten insbesondere positiv mit Wärme und Unterstützung, und negativ mit psychologischer Kontrolle korrelieren.

Zum ersten Messzeitpunkt 1994 korrespondierte ein hohes Maß an Unterstützung mit einem besseren Selbstwertgefühl und einer ausgeprägten Präferenz für aktive Bewältigungsstrategien (Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001). Eine negative Beziehung zur Symptombelastung zeigte sich im Wesentlichen nur bei Mädchen, und dies weniger zu den Breitbandskalen (CBCL, YSR) als speziell zur depressiven Symptomatik (ADS). Die Skala *Psychologische Kontrolle* wies die stärksten Beziehungen zu den erhobenen Anpassungsindikatoren auf: unabhängig vom Geschlecht des Kindes und des Elternteils ging ein höheres Maß an psychologischer Kontrolle mit höheren Ausprägungen der internalisierenden und externalisierenden Skalen des CBCL und des YSR sowie der Allgemeinen Depressionsskala, einem niedrigeren Selbstwert und einer erhöhten Neigung zu vermeidenden Coping-Strategien einher. Die Skala *Regeln/Kontrolle* wies kaum Zusammenhänge zu den Kriteriumsvariablen auf, auch nicht die erwartete negative Beziehung zu externalisierenden Verhaltensproblemen.

Zum zweiten Messzeitpunkt konnten die Ergebnisse von 1994 weitgehend bestätigt werden (s. Tabelle 7). Diesmal fanden sich jedoch negative Beziehungen zwischen der Skala *Wärme/Unterstützung* beider Elternteile und der Symptombelastung auch bei Jungen. Die erwarteten Beziehungen der Skalen des FACES mit den ZKE-Skalen wurden bestätigt: *Wärme und Unterstützung* korrespondiert mit der von den Jugendlichen wahrgenommenen Adaptabilität, also der Anpassungsfähigkeit der Familie an veränderte Rollenanforderungen, und ebenso mit der Kohäsion, dem Zusammengehörigkeitsgefühl in der Familie. Erwartungsgemäß korreliert die Skala *Psychologische Kontrolle* negativ mit Adaptabilität und Kohäsion. Geschlechtsspezifische Zusammenhänge ergeben sich zwischen der Skala *Regeln/Kontrolle* und den FACES-Skalen. Während bei den Jungen *Regeln/Kontrolle* mit Kohäsion, nicht jedoch mit Adaptabilität einhergeht, zeigt sich bei den Mädchen ein negativer Zusammenhang zu Adaptabilität, jedoch keine Beziehung zu Kohäsion. Anders als Jungen erleben Mädchen u. U. elterliche Kontrolle als mangelnde Anpassung an ihre wachsenden Autonomiewünsche. Es würde

sich in diesem Falle bei Mädchen mehr als bei Jungen um eine mangelnde Passung zwischen Entwicklungsstand und Reaktionen aus der Umwelt handeln („stage-environment-fit“; Eccles, Midgley & Wigfield, 1993).

Tabelle 7

Korrelationen zwischen den ZKE-Skalen und Indikatoren von Anpassung und Fehlanpassung  
1997 (T2L)

	Mutter		Vater	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
<b>Wärme / Unterstützung</b>				
CBCL Internalisierend	-.14*	-.19**	-.13	-.23***
CBCL Externalisierend	-.13*	-.19**	-.10	-.21***
YSR Internalisierend	-.20***	-.30***	-.22***	-.33***
YSR Externalisierend	-.27***	-.24***	-.24***	-.25***
ADS	-.29***	-.30***	-.33***	-.30***
Selbstwertgefühl	.29***	.39***	.28***	.36***
Aktive Bewältigungsstrategien	.29***	.35***	.30***	.33***
Vermeidende Strategien	-.10	-.17**	-.10	-.21***
Adaptabilität (FACES)	.31***	.39***	.27***	.42***
Kohäsion (FACES)	.55***	.58***	.62***	.62***
<b>Psychologische Kontrolle</b>				
CBCL Internalisierend	.18**	.30***	.10	.33***
CBCL Externalisierend	.29***	.41***	.14*	.43***
YSR Internalisierend	.14*	.45***	.16**	.45***
YSR Externalisierend	.28***	.49***	.28***	.50***
ADS	.24***	.45***	.24***	.44***
Selbstwertgefühl	-.26***	-.47***	-.26***	-.45***
Aktive Bewältigungsstrategien	-.07	-.14*	-.07	-.20**
Vermeidende Strategien	.20***	.22***	.16**	.22***
Adaptabilität (FACES)	-.17**	-.29***	-.12*	-.33***
Kohäsion (FACES)	-.20***	-.40***	-.21***	-.44***
<b>Regeln / Kontrolle</b>				
CBCL Internalisierend	.03	.08	.02	.06
CBCL Externalisierend	.10	.28***	.03	.20**
YSR Internalisierend	-.11	.11*	-.09	.07
YSR Externalisierend	-.14*	.23***	-.09	.17**
ADS	-.12*	.08	-.10	.06
Selbstwertgefühl	.06	-.12*	.06	-.04
Aktive Bewältigungsstrategien	.02	.05	.07	.01
Vermeidende Strategien	.02	.05	.08	.05

Adaptabilität (FACES)	.04	-.23***	.08	-.22***
Kohäsion (FACES)	.27***	-.06	.29***	.01

## 5.2.5 Erziehungsmuster 1994 und 1997

### 5.2.5.1 Clusteranalysen

Mit Hilfe der Daten der ersten Welle wurden über die Dimensionen Wärme/Unterstützung, Psychologischer Druck und Regeln/Kontrolle vier Cluster identifiziert, die unterschiedliche Erziehungsmuster oder –stile repräsentierten (Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001). *Fordernde Kontrolle* war gekennzeichnet durch durchschnittliche Unterstützung, sehr hohen psychologischen Druck und ausgeprägte Betonung von Regeln und Kontrolle. *Emotionale Distanziertheit* zeichnete sich vor allem durch einen niedrigen Mittelwert im Hinblick auf Wärme und Unterstützung aus. *Autoritative Erziehung* wiederum ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Wärme und Unterstützung gepaart mit Regeln und Kontrolle. Das vierte Cluster schließlich wurde mit *Permissiver Erziehung* umschrieben, da es sich vor allem durch ein sehr niedriges Niveau von Regeln, aber auch Psychologischer Kontrolle auszeichnete.

Mit den Daten der 1997er Wiederholungsbefragung wurde diese Cluster repliziert. Dazu wurden die Clustermittelwerte der 1994er Lösung (s. Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen, 2001) als Startwerte für die aktuellen Analysen (SPSS Quick Cluster) verwendet. Die iterierten Lösungen unterschieden sich nur unwesentlich von den Clusterlösungen auf der Basis der 94er Daten (s. Abbildung 1) und vermochten die vier Erziehungsstile recht genau voneinander zu trennen. Wie die anschließende Diskriminanzanalyse ergab, wurden in der Mutterversion 94,2 Prozent (zu T1: 93,7 Prozent) und in der Vaterversion 97 Prozent (zu T1: 97 Prozent) der Fälle korrekt zugeordnet.

### 5.2.5.2 Stabilität der Clusterzugehörigkeit

Die Stabilität der Clusterzugehörigkeit über die drei Jahre war mit einem Phi-Koeffizienten von 0,52 signifikant ( $p < 0,001$ ). Die Übereinstimmung der Clusterzugehörigkeit zwischen 1994 und 1997, gemessen mit Cohen's Kappa war mit 0,27 für Mütter wie Väter jedoch eher mäßig. Für eine Evaluation des Instruments ist jedoch die gelungene Replikation der Clusterlösung, sprich der Erziehungstypologie, entscheidender ist als der Verbleib des Einzelfalls in „seinem/ihrer“ Cluster (vgl. Bergman, Magnusson & El Khuori, 2003). Die Replikation der Typologie zeigt, dass es trotz fortschreitenden Alters der Untersuchungsstichprobe nach wie vor die gleichen prototypischen Muster in den Daten gab, die unter einem theoretischen Blickwinkel als mehr oder weniger funktional gelten können. Aus der Perspektive des Einzelfalls muss man konzedieren, dass etliche Fälle zu einem Messzeitpunkt oder gar beiden mit ihrem persönlichen Profil entfernter von den Clusterzentren als andere liegen. Sie sind "Zweifelsfälle" oder Grenzfälle, die bei nur

minimal veränderten Werten (bzw. einer minimal veränderten Clusterlösung) in einem benachbarten Cluster landen. Daher haben wir bereits in Abschnitt 4.3.3 darauf hingewiesen, dass man sich zu diagnostischen Zwecken besser auf markante oder gar prototypische Individualprofile beschränkt und die weniger prägnanten Zweifelsfälle eher anhand ihrer Ausprägungen auf einzelnen Dimensionen beurteilt.

Davon unabhängig mag der Wechsel von einem Cluster zum anderen auch reale Veränderung des elterlichen Verhaltens oder zumindest der Wahrnehmung der Heranwachsenden reflektieren. Ohne Heranziehung weiterer diagnostischer Informationen lassen sich die Quellen solcher Veränderungen allein anhand der Fragebogenbefunde nicht bestimmen. Für diagnostische Zwecke erscheint der aktuelle Status allerdings wichtiger als die Langzeitveränderung über Jahre. Dies gilt mehr noch für die vergleichsweise volatile Clusterzugehörigkeit als für den einzelnen Skalenwert. Daher sollte, wie bereits gesagt, im klinischen Gebrauch jeweils aktuell die Ähnlichkeit zu einem prototypischen Cluster bestimmt werden und, falls dies nur unzureichend gelingt, die Ausprägungen auf den einzelnen Dimensionen interpretiert werden.

#### 5.2.5.3 Prädiktive Kriteriumsvalidität der Erziehungstypen

Mit dem Augenmerk auf dem aktuellen Status wurde zu beiden Erhebungszeitpunkten 1994 und 1997 untersucht, ob Unterschiede zwischen den Erziehungstypen hinsichtlich der erhobenen Anpassungs-, bzw. Fehlanpassungsindikatoren besteht. Wie bereits bei Reitzle, Winkler Metzke & Steinhausen (2001) berichtet, ging fordernde Kontrolle und emotionale Distanz mit negativeren, autoritative und permissive Erziehung mit positiveren Entwicklungsergebnissen einher. Außerdem konnte gezeigt werden, dass sich selbst die beiden ungünstigeren Erziehungstypen noch voneinander unterschieden: fordernde Kontrolle ging durchgängig mit höherer Symptombelastung und einem herabgesetzten Selbstwert einher, emotionale Distanz hingegen mit geringer ausgeprägten aktiven Bewältigungsstrategien.

Diese Befunde konnten mit den Daten der Längsschnittstichprobe für den zweiten Messzeitpunkt (T2L) weitgehend bestätigt werden (s. Tabelle 9). Wiederum zeigte sich fast durchgängig, dass autoritative und permissive Erziehung im Vergleich zu fordernd kontrollierender und zu emotional distanzierter Erziehung mit besseren Entwicklungsergebnissen einher geht. Eine Veränderung zu den Ergebnissen von 1994 war jedoch insofern festzustellen, als nun beim Vergleich der beiden ungünstigeren Erziehungstypen die höhere Symptombelastung beim Typus emotionale Distanz bestand. Dies war jedoch nur in Bezug auf das mütterliche Erziehungsverhalten der Fall.

Da 1997 neu auch der Fragebogen Family Adaptability and Cohesion Evaluation Scales (FACES; Olson et al., 1985) eingesetzt wurde, konnten die Skalen Adaptabilität und Kohäsion auch für die *externe Validierung* der Erziehungstypen verwendet werden. Eindrücklich wurde die externe Validität sowohl für die Erziehungstypen der Mütter, als auch für die der Väter be-

stätigt: die höchste Adaptabilität und Kohäsion liess sich jeweils beim Typus autoritative Erziehung nachweisen, gefolgt von den Typen permissive und fordernd kontrollierende Erziehung; die niedrigsten Adaptabilitäts- und Kohäsionswerte waren beim Typus emotionale Distanz festzustellen.

Tabelle 8

## Prädiktive Kriteriumsvalidität der Erziehungstypen 1997 (T2L)

	Erziehungstypen Mütter				F	p	Scheffé
	1 N=168	2 N=63	3 N=200	4 N=174			
CBCL Internalisierend	5.7	7.4	3.9	4.5	8.8	***	1,2>3; 2>4
CBCL Externalisierend <sup>1</sup>	6.6	7.5	4.0	3.9	15.5	***	1,2>3,4
YSR Internalisierend	11.2	13.2	8.0	9.2	14.0	***	1,2>3; 2>4
YSR Externalisierend <sup>2</sup>	11.7	13.9	8.4	9.7	20.8	***	1,2>3,4
ADS	13.1	18.0	9.5	11.4	20.1	***	2>1,3,4; 1>3
Selbstwertgefühl	26.4	23.6	29.6	28.2	23.1	***	2<1,3,4; 1<2,4
Aktives Coping	4.8	4.3	5.3	4.8	15.2	***	2<1,3,4; 1,4<3
Vermeidendes Coping <sup>3</sup>	3.1	3.0	2.4	2.6	9.3	***	1>3,4
Adaptabilität	18.5	15.6	21.1	19.5	23.0	***	2<1,4<3
Kohäsion <sup>4</sup>	23.7	16.4	27.9	23.1	60.8	***	2<1,4<3

  

	Erziehungstypen Väter				F	p	Scheffé
	1 N=151	2 N=48	3 N=262	4 N=144			
CBCL Internalisierend	5.9	7.7	3.8	4.9	9.9	***	1,2>3; 2>4
CBCL Externalisierend <sup>5</sup>	6.6	7.0	3.9	4.8	10.4	***	1>3,4
YSR Internalisierend	11.9	13.5	7.9	10.2	16.9	***	1,2>3; 2>4; 4>3
YSR Externalisierend <sup>6</sup>	12.0	13.2	8.5	10.7	17.4	***	1,2,4>3
ADS	14.2	18.0	9.3	12.0	22.0	***	1,2>3; 2>4; 4>3
Selbstwertgefühl	25.9	23.6	29.6	27.2	22.3	***	1,2<3; 2<4; 4<3
Aktives Coping	4.9	4.2	5.3	4.4	20.6	***	2,4<1,3
Vermeidendes Coping <sup>7</sup>	3.1	2.9	2.4	2.8	6.6	***	1>3
Adaptabilität	18.6	15.5	21.1	18.2	26.0	***	2<1,4<3
Kohäsion <sup>8</sup>	24.1	15.5	27.8	20.4	89.7	***	2<4<1<3

Erziehungstypen: 1 = fordernde Kontrolle, 2 = emotionale Distanz, 3 = autoritative Erziehung,  
4 = permissive Erziehung

\* p < 0,05 \*\* p < 0,01 \*\*\* p < 0,001

MANOVA: <sup>1</sup>Wilks  $\lambda = .91$ , F = 8.7, df = 6/1118, p < .001; <sup>2</sup>Wilks  $\lambda = .89$ , F = 12.1, df = 6/1242, p < .001  
<sup>3</sup>Wilks  $\lambda = .89$ , F = 11.5, df = 6/1184, p < .001; <sup>4</sup>Wilks  $\lambda = .75$ , F = 31.5, df = 6/1192, p < .001  
<sup>5</sup>Wilks  $\lambda = .93$ , F = 7.0, df = 6/1076, p < .001; <sup>6</sup>Wilks  $\lambda = .89$ , F = 11.7, df = 6/1192, p < .001  
<sup>7</sup>Wilks  $\lambda = .88$ , F = 13.0, df = 6/1140, p < .001; <sup>8</sup>Wilks  $\lambda = .67$ , F = 43.6, df = 6/1192, p < .001

### 5.3 Die Anwendbarkeit des Zürcher Kurzfragebogens zum Erziehungsverhalten (ZKE)

Als Resümee aus den vielfältigen empirischen Befunden lassen sich folgende Punkte für den klinischen Gebrauch des ZKE wie für den Einsatz des Fragebogens als Forschungsinstrument festhalten:

1. Der ZKE ist ein kompaktes Instrument, das mit den Skalen Wärme/Unterstützung, Psychologische Kontrolle und Regeln/Kontrolle *drei Grunddimensionen elterlicher Erziehung* erfasst, welche die Konstituenten von Erziehungstypen wie z.B. der autoritativen Erziehung bilden.
2. Die Skalen weisen gute bis befriedigende *psychometrische Eigenschaften* auf und können sowohl für die Datenaggregation im Rahmen von empirischen Studien, als auch in der Individualdiagnostik angewendet und interpretiert werden. Die internen Konsistenzen der Skala Regeln/Kontrolle sind für die Individualdiagnostik genügend.
3. Die Interkorrelationen der Skalen als ein Hinweis auf ihre *diskriminante Gültigkeit* liegen im unteren, teilweise im mittleren Bereich und sind voneinander hinreichend unabhängig. Erwartungsgemäß ist der Zusammenhang zwischen Psychologischer Kontrolle und Regeln/Kontrolle enger. Diese beiden Skalen weisen nur rund 15 Prozent gemeinsame Varianz auf, so daß durchaus verschiedene Aspekte von Kontrolle erfasst werden.
4. Als ein Aspekt *konvergenter Gültigkeit* fallen die Korrelationen zwischen Mutter- und Vater-skalen recht hoch aus.
5. Die *prognostische Gültigkeit* der Skalen konnte zu beiden Messzeitpunkten nachgewiesen werden; zudem zeichnet sich, wie im Falle der Korrelation zwischen Unterstützung und depressiven Symptomen bei Mädchen, eine gewisse Spezifität der Vorhersage ab.
6. Mit den Skalen des ZKE konnten zu beiden Messzeitpunkten *vier Erziehungstypen* identifiziert werden. Die prognostische Gültigkeit dieser Erziehungstypen sowie ihre externe Validität konnten bestätigt werden.

## 6. Normierung

Die Mutter- und Vaterskalen des ZKE wurden für die Geschlechter und für die beiden Altersgruppen 10-12Jährige und 13-17Jährige anhand der Stichprobe von 1994 (s. Stichprobenbeschreibung Kapitel 5.2.1) getrennt normiert. Die Normwerte sind den Tabellen 9 – 14 (im Anhang) zu entnehmen.

Für die Schätzung der kumulativen Anteile der Verteilungen (Perzentile) wurde die Methode RANKIT (SPSS) verwendet. Da die Verteilungen der Skala Wärme/Unterstützung und der Skala psychologischer Druck rechts- bzw. linksschief sind, besteht ein Mangel an Genauigkeit bei der Zuordnung der T-Werte auf der rechten bzw. linken Seite der Verteilung. Dies stellt jedoch von daher kein schwerwiegendes Problem dar, als die betreffenden Skalen in den klinisch relevanten Bereichen der Verteilung (niedrige Ausprägungen bei der Skala Wärme/Unterstützung bzw. hohe Ausprägungen bei der Skala psychologischer Druck) genügend differenzieren.

*Zuordnung der T-Werte.* Der empirische Wertebereich der Skala Wärme/Unterstützung begann erst mit Rohwerten, die – je nach Normierungsgruppe – zwischen 2 bis 10 Werten oberhalb des theoretischen Minimalwertes (= 0) lagen. Die Zuordnung der T-Werte für diesen empirischen Wertebereich erfolgte bis T-Wert 30 gemäß den Prozensträngen. Für die darunterliegenden ‚theoretischen‘ Rohwerte wurden die T-Werte von 29 bis 20 und die entsprechenden Prozenstränge in so viele gleiche Abschnitte unterteilt, wie Rohwerte verblieben waren.

Der empirische Wertebereich der Skala psychologischer Druck endete mit Rohwerten, die – je nach Normierungsgruppe – zwischen 3 bis 7 Werten unterhalb des theoretischen Maximalwertes (= 27) liegen. Die Zuordnung der T-Werte für den empirischen Wertebereich erfolgte bis T-Wert 70 gemäß den Prozensträngen. Für die darüber liegenden ‚theoretischen‘ Rohwerte wurden die T-Werte von 71 bis 80 und die entsprechenden Prozenstränge in so viele gleiche Abschnitte unterteilt, wie Rohwerte verblieben waren.

Die Zuordnung der T-Werte der Skala Regeln/Kontrolle erfolgte vollumfänglich gemäß den Prozensträngen. Die Normentabellen sind im Anhang dokumentiert.

## 7. Literaturverzeichnis

Barber, B. K. (1996). Parental psychological control: Revisiting a neglected construct. Child Development, *67*, 3296-3319.

Barber, B. K., Olsen, J. E. & Shagle, S. C. (1994). Associations between parental psychological and behavioral control and youth internalized and externalized behaviors. Child Development, *65*, 1120-1136.

Baumrind, D. (1967). Child care practices anteceding three patterns of preschool behavior. Genetic Psychology Monographs, *75*, 43-88.

Baumrind, D. (1971). Current patterns of parental authority. Developmental Psychology Monographs, *4*(1, Pt. 2).

Baumrind, D. (1991a). The influence of parenting style on adolescent competence and substance use. Journal of Early Adolescence, *11*, 56-95.

Baumrind, D. (1991b). Parenting Styles and adolescent development. In R. M. Lerner, A. Petersen & J. Brooks-Gunn (Eds.), Encyclopedia of adolescence (Vol. 2, pp. 746-758). New York: Garland.

Bergman, L., Magnusson, D. & El Khuori, (2003) Liefere ich nach

Chao, R. K. (2001). Extending research on the consequences of parenting style for Chinese Americans and European Americans. Child Development, *72*, 1832-1843.

Dornbusch, S. M., Ritter, P. L., Leiderman, P. H., Roberts, D. F. & Fraleigh, M. J. (1987). The relation of parenting style to adolescent school performance. Child Development, *58*, 1244-1257.

Eccles, J. S., Midgley, C., & Wigfield, A. (1993). Development during adolescence: The impact of stage-environment fit on young adolescents' experiences in schools and in families. American Psychologist, *48*(2), Special issue: Adolescence, 90-101.

Gray, M. R. & Steinberg, L. (1999). Unpacking authoritative parenting: Reassessing a multidimensional construct. Journal of Marriage and the Family, *61*, 574-587.

Krohne, H. W., Kohlmann, C.-W. & Schumacher, A. (1988). Beziehungen zwischen elterlichen Erziehungsstilen und Angstbewältigungsdispositionen des Kindes. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, *20*, 167-183.

Olson, D.H., Portner, J. & Lavee, Y. (1985). FACES III – Family adaptability and cohesion evaluation scales. St. Paul: University of Minnesota.

Reitzle, M. (1993). Eltern und Kinder. Ein Kurzfragebogen zum elterlichen Erziehungsverhalten. Zürich: Psychiatrische Universitätspoliklinik für Kinder und Jugendliche.

Reitzle, M., Winkler Metzke, C. & Steinhausen, H.-C. (2001). Eltern und Kinder: Der Zürcher Kurzfragebogen zum Erziehungsverhalten (ZKE). Diagnostica, *47*, 196-207.

Renson, G. J., Schaefer, E. S. & Levy, B. I. (1968). Cross-national validity of a spherical conceptual model of parental behavior. Child Development, 39, 1229-1235.

Schaefer, E. S. (1965a). Children's reports of parental behavior: An inventory. Child Development, 36, 413-424.

Schaefer, E. S. (1965b). A configurational analysis of children's reports of parental behavior. Journal of Consulting Psychology, 29, 552-557.

Schludermann, E. & Schludermann, S. (1970). Replicability of factors in children's report of parent behavior (CRPBI). Journal of Psychology, 76, 239-249.

Schneewind, K. (1995). Kinder und Jugendliche im Kontext der Familie: Strategien für eine entwicklungsförderliche Erziehung. In W. Edelstein (Hrsg.), Entwicklungskrisen kompetent meistern: Der Beitrag der Selbstwirksamkeitstheorie von Albert Bandura zum pädagogischen Handeln (S. 43-51). Heidelberg: Asanger.

Siegelman, M. (1965). Evaluation of Bronfenbrenner's questionnaire for children concerning parental behavior. Child Development, 36, 163-174.

Silbereisen, R. K. & Eyferth, K. (1986). Development as action in context. In R. K. Silbereisen, K. Eyferth & G. Rudinger (Eds.), Development as action in context. Problem behavior and normal youth development (pp. 3-16). Berlin: Springer.

Steinberg, L., Darling, N. E. & Fletcher, A. C. (1995). Authoritative parenting and adolescent adjustment: An ecological journey. In P. Moen, G. H. Elder, Jr. & K. Lüscher (Eds.), Examining lives in context: Perspectives on the ecology of human development (pp. 423-466). Washington: American Psychological Association.

Steinberg, L., Elmen, J. D. & Mounts, N. S. (1989). Authoritative parenting, psychosocial maturity, and academic success among adolescents. Child Development, 60, 1424-1436.

Steinberg, L., Lamborn, S. D., Dornbusch, S. & Darling, N. (1992). Impact of parenting practices on adolescent achievement: Authoritative parenting, school involvement, and encouragement to succeed. Child Development, 63, 1266-1281.

Steinberg, L., Mounts, N. S., Lamborn, S. D. & Dornbusch, S. M. (1991). Authoritative parenting and adolescent adjustment across varied ecological niches. Journal of Research on Adolescence, 1, 19-36.

Steinhausen, H.-C. & Winkler Metzke, C. (1997). Die Zürcher Längsschnittstudie zur Entwicklungspsychologie und -psychopathologie im Jugendalter. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 17, 256-270.

Wolfradt, U., Hempel, S. & Miles, J. N. V. (2003). Perceived parenting styles, depersonalisation, anxiety and coping behavior in adolescents. Personality & Individual Differences, 34, 521-532.

## 8. Anhang: Normentabellen

Tabelle 9-1

Erziehungsverhalten: Wärme/Unterstützung durch die Mutter: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-36 (12 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 - 17	
	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge
0	20	0	20	0	20	0	20	0
1	21	0.2	21	0.2	21	0.2	21	0.2
2	21	0.3	21	0.4	21	0.3	22	0.4
3	22	0.5	22	0.6	22	0.5	23	0.6
4	23	0.7	23	0.8	23	0.7	24	0.7
5	23	0.9	24	1.0	23	0.9	24	0.9
6	24	1.0	24	1.1	24	1.0	25	1.1
7	25	1.2	25	1.3	25	1.2	26	1.3
8	25	1.3	26	1.4	25	1.3	27	1.5
9	26	1.5	27	1.5	26	1.5	28	1.7
10	26	1.6	28	1.7	26	1.6	28	1.9
11	27	1.8	28	1.8	27	1.8	29	2.1
12	28	1.9	29	2.0	28	1.9	30	2.3
13	28	2.1	30	2.2	28	2.1	31	2.5
14	29	2.2	32	3.4	29	2.2	31	2.7
15	29	2.4	34	5.0	29	2.4	32	3.3
16	30	2.5	35	6.7	30	2.5	33	4.6
17	33	4.4	36	8.2	31	2.8	35	6.0

Tabelle 9-2

(Fortsetzung)

Erziehungsverhalten: Wärme/Unterstützung durch die Mutter: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-36 (12 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 - 17	
	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge
18	35	6.3	37	10.1	32	3.3	36	7.5
19	36	7.6	38	12.1	33	4.1	37	8.9
20	37	9.0	39	14.6	34	6.0	38	11.0
21	38	11.1	41	18.3	36	7.6	39	13.1
22	40	15.0	42	22.2	38	10.6	40	16.4
23	41	19.6	44	27.8	40	15.8	42	22.0
24	43	24.5	46	34.7	42	20.9	44	27.4
25	45	30.4	48	41.0	44	26.4	45	31.7
26	46	35.9	50	48.0	45	32.3	46	35.9
27	48	41.3	51	54.7	47	37.8	48	41.9
28	50	48.4	53	61.4	49	45.7	50	48.8
29	52	57.1	55	68.3	51	54.6	51	55.0
30	54	66.0	57	75.2	53	63.3	53	62.2
31	56	73.4	59	81.7	56	71.5	55	69.7
32	59	80.2	61	86.8	58	79.9	58	78.4
33	61	87.2	63	90.7	62	89.1	61	86.7
34	65	92.9	66	95.0	67	95.1	64	92.5
35	68	96.5	71	98.3	70	97.8	69	96.9
36	73	98.9	77	99.6	76	99.5	74	99.2

Tabelle 10-1

Erziehungsverhalten: Wärme/Unterstützung durch den Vater: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-36 (12 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 - 17	
	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge
0	20	0	21	0.2	20	0	20	0
1	21	0.3	22	0.4	21	0.3	21	0.2
2	22	0.6	23	0.5	22	0.6	22	0.3
3	23	0.9	24	0.7	23	0.9	23	0.4
4	24	1.0	25	0.8	24	1.0	23	0.4
5	25	1.3	26	0.9	25	1.3	24	0.5
6	25	1.5	27	1.1	26	1.6	25	0.6
7	26	1.8	29	1.8	26	1.9	27	1.0
8	27	2.0	30	2.4	27	2.2	29	1.9
9	28	2.2	31	3.2	28	2.4	30	2.9
10	28	2.4	32	3.7	29	2.6	31	3.2
11	29	2.6	33	4.9	30	2.8	32	3.5
12	30	2.8	35	6.3	31	3.0	32	3.9
13	31	3.0	36	8.2	32	4.1	33	4.6
14	32	3.5	37	9.7	33	4.9	34	5.2
15	34	4.9	38	11.4	34	6.0	35	6.6
16	36	7.3	39	13.6	35	6.8	36	8.3
17	37	9.8	40	15.9	36	7.6	37	10.0
18	38	12.0	41	18.7	36	8.4	38	12.5

(Fortsetzung)

Tabelle 10-2

Erziehungsverhalten: Wärme/Unterstützung durch den Vater: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-36 (12 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 – 17	
	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge
19	39	14.1	42	22.2	38	12.0	40	14.9
20	40	16.6	44	26.3	40	15.8	41	18.1
21	41	19.6	45	31.9	41	19.6	43	22.6
22	43	24.7	47	38.1	43	23.4	44	27.6
23	45	30.7	48	43.1	44	28.3	46	33.6
24	47	36.1	50	49.6	46	34.8	48	40.9
25	48	42.4	52	56.3	48	41.3	49	47.1
26	50	50.3	53	61.2	50	47.8	51	52.5
27	52	57.9	54	66.2	51	54.4	52	57.5
28	54	63.6	56	71.5	53	60.6	53	62.7
29	55	70.7	58	78.0	55	69.0	55	68.3
30	58	77.5	60	83.4	57	76.6	57	74.5
31	60	83.4	61	87.1	59	81.3	59	80.9
32	62	88.0	63	91.0	62	87.8	61	86.9
33	64	91.9	65	93.7	65	93.8	64	92.3
34	67	95.7	68	96.1	69	97.3	67	95.9
35	70	97.8	71	98.3	76	99.5	70	97.9
36	76	99.5	77	99.6	77	99.7	75	99.4

Tabelle 11-1

Erziehungsverhalten: Psychologischer Druck durch die Mutter: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-27 (9 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 - 17	
	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge
0	29	1.9	29	1.7	32	3.3	30	2.3
1	33	4.6	33	4.5	37	9.5	36	7.5
2	35	6.5	36	8.4	40	15.0	40	14.7
3	38	11.4	40	15.7	43	22.8	42	21.8
4	41	19.0	44	26.7	46	32.9	45	30.1
5	45	30.2	47	39.0	48	40.5	47	39.6
6	48	40.5	50	48.0	49	47.6	50	50.2
7	49	47.3	51	54.7	52	56.3	52	59.5
8	51	54.4	53	61.9	54	64.4	54	66.6
9	53	61.4	55	69.0	56	71.7	56	73.9
10	55	68.5	57	75.0	58	78.8	58	78.2
11	57	74.5	58	79.1	60	83.7	59	81.7
12	58	78.8	59	82.5	61	86.4	61	86.3
13	59	82.6	61	86.2	63	89.4	63	89.4
14	61	86.4	62	89.0	64	92.1	64	91.3
15	64	91.3	64	91.4	65	93.5	65	93.2
16	66	93.4	65	93.7	66	94.5	66	94.8
17	67	95.4	66	95.0	67	95.4	69	96.9
18	68	96.5	68	96.1	69	97.0	71	98.1

(Fortsetzung)

Tabelle 11-2

Erziehungsverhalten: Psychologischer Druck durch die Mutter: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-27 (9 Items)

Rohwerte	Jungen 10 – 12		Jungen 13 – 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 – 17	
	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge
19	70	97.8	69	97.2	70	97.8	72	98.3
20	71	98.1	70	98.0	71	98.1	73	98.5
21	73	98.3	71	98.3	73	98.3	74	98.7
22	74	98.6	73	98.6	74	98.6	75	98.9
23	75	98.9	74	98.9	75	98.9	76	99.1
24	76	99.2	76	99.2	76	99.2	77	99.3
25	78	99.5	77	99.5	78	99.5	78	99.5
26	79	99.8	78	99.8	79	99.8	79	99.7
27	80	100	870	100	80	100	80	100

Tabelle 12-1

Erziehungsverhalten: Psychologischer Druck durch den Vater: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-27 (9 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 - 17	
	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge
0	28	1.4	28	1.5	30	2.5	29	1.9
1	32	3.8	33	4.5	35	6.3	35	6.4
2	36	7.3	37	8.8	39	13.6	39	13.5
3	39	12.5	40	15.9	43	24.5	43	23.2
4	41	19.6	43	25.4	46	35.1	46	33.4
5	45	30.7	46	35.6	49	44.3	48	43.4
6	48	41.6	49	44.8	51	52.5	51	54.8
7	50	48.6	51	54.5	53	60.1	53	62.9
8	52	56.3	54	64.6	55	69.3	55	69.5
9	54	63.9	56	71.3	57	76.9	57	77.0
10	55	69.8	58	77.4	59	81.3	59	82.0
11	57	75.5	60	82.8	61	85.3	61	85.7
12	58	79.9	61	86.2	62	88.9	62	88.8
13	60	84.5	62	89.0	64	91.6	64	91.5
14	62	88.3	63	90.9	65	93.2	65	93.2
15	63	90.0	65	93.3	66	94.0	66	94.6
16	65	92.7	67	95.3	67	95.7	68	96.7
17	67	95.7	68	96.5	69	97.3	71	98.1
18	70	97.6	69	97.4	70	98.1	72	98.3

(Fortsetzung)

Tabelle 12-2

Erziehungsverhalten: Psychologischer Druck durch den Vater: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-27 (9 Items)

Rohwerte	Jungen 10 – 12		Jungen 13 – 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 – 17	
	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge	T-Werte	Prozent-ränge
19	71	97.8	70	98.0	71	98.3	73	98.5
20	72	98.0	71	98.3	72	98.5	73	98.7
21	72	98.3	72	98.5	72	98.7	74	98.9
22	74	98.6	73	98.8	74	98.9	75	99.1
23	75	98.9	75	99.0	75	99.2	76	99.3
24	76	99.2	76	99.3	76	99.4	77	99.4
25	78	99.5	77	99.5	78	99.6	78	99.6
26	79	99.7	79	99.8	79	99.8	79	99.8
27	80	100	80	100	80	100	80	100

Tabelle 13

Erziehungsverhalten: Regeln/Kontrolle durch die Mutter: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-18 (6 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 - 17	
	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge
0	20	0.1	20	0.2	20	0.2	21	0.2
1	21	0.2	23	0.6	23	0.6	24	0.5
2	22	0.3	25	1.0	25	1.3	26	0.8
3	26	0.8	27	1.5	28	1.7	28	1.5
4	28	1.4	29	1.9	30	2.2	31	2.7
5	29	1.9	33	4.1	33	4.4	33	4.6
6	32	3.8	36	7.7	36	8.2	35	7.3
7	35	6.8	39	12.7	39	13.9	38	12.0
8	38	12.2	41	18.8	42	20.7	41	17.4
9	41	18.5	43	25.4	44	27.5	43	23.2
10	44	27.5	46	35.1	46	34.5	45	29.1
11	47	38.0	49	46.3	48	43.5	47	38.8
12	50	47.8	52	57.3	51	53.3	50	51.9
13	52	59.2	55	67.4	53	63.3	54	65.0
14	55	70.1	57	76.9	56	73.1	57	76.6
15	58	79.4	61	85.8	59	82.1	60	84.9
16	61	87.0	64	92.4	62	88.6	64	91.7
17	65	92.7	67	95.9	65	93.5	68	96.1
18	70	97.6	71	98.1	71	98.1	72	98.8

Tabelle 14

Erziehungsverhalten: Regeln/Kontrolle durch den Vater: Prozentränge und T-Werte

Bereich des Summenwertes: 0-18 (6 Items)

Rohwerte	Jungen 10 - 12		Jungen 13 - 17		Mädchen 10 – 12		Mädchen 13 - 17	
	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge	T-Werte	Prozent- ränge
0	22	0.3	21	0.2	20	0.1	21	0.2
1	25	0.7	26	0.8	21	0.2	26	0.8
2	27	1.1	31	2.6	22	0.3	28	1.5
3	29	1.9	34	5.0	26	0.8	30	2.1
4	31	3.0	35	7.3	31	3.0	33	4.6
5	34	4.9	37	10.5	35	7.1	36	8.1
6	36	7.9	40	15.7	39	13.1	39	12.7
7	38	11.7	42	22.2	42	20.1	41	18.3
8	41	17.7	45	30.2	44	28.0	43	25.5
9	44	27.5	48	40.3	47	37.8	46	33.6
10	47	38.3	50	50.4	49	47.0	48	41.9
11	50	50.5	52	59.3	51	54.6	51	52.7
12	53	61.4	55	69.8	53	62.5	54	64.5
13	55	69.0	58	79.9	55	70.4	57	74.7
14	58	77.7	61	86.8	59	81.0	60	83.4
15	62	87.8	64	91.4	63	90.5	63	90.7
16	65	93.8	66	94.4	66	94.3	68	96.1
17	68	96.2	68	96.6	68	96.7	73	99.0
18	73	98.9	72	98.7	73	98.9	79	99.8

## 9. Der Fragebogen (ZKE)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

### Eltern und Kinder



*Auf den folgenden zwei Seiten stehen ein paar Sätze, in denen beschrieben wird, wie sich Eltern manchmal verhalten. Lies Dir bitte jeden Satz in Ruhe durch und beantworte dann, ob dieser Satz für Deine Mutter stimmt und ob der Satz für Deinen Vater stimmt. Du kannst jeweils wählen zwischen "stimmt nicht" (0) - "stimmt wenig" (1) - "stimmt ziemlich" (2) - oder "stimmt völlig" (3). Falls Du mit Deiner Mutter oder Deinem Vater allein zusammen wohnst, brauchst Du natürlich nur Antworten für die Mutter oder den Vater zu geben. Wenn Du bei Pflegeeltern oder bei den Grosseltern wohnst, behandelst Du sie einfach wie Mutter und Vater.*

*Hier ein Beispiel:*

<b>Meine Mutter...</b>		<b>Mein Vater...</b>
stimmt nicht stimmt wenig stimmt ziemlich stimmt völlig		stimmt nicht stimmt wenig stimmt ziemlich stimmt völlig
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	hat meistens gute Laune.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3

<b>Meine Mutter...</b>		<b>Mein Vater...</b>
stimmt nicht stimmt wenig stimmt ziemlich stimmt völlig		stimmt nicht stimmt wenig stimmt ziemlich stimmt völlig
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	lobt mich, wenn ich etwas gut gemacht habe.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	bringt mir Dinge bei, die ich gerne lernen möchte.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	hilft mir bei den Hausaufgaben, wenn ich etwas nicht verstehe.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	will genau wissen, wofür ich mein Geld aus gebe.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	erwartet, dass ich meine Sachen in Ordnung halte.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	ist enttäuscht und traurig, wenn ich mich schlecht benommen habe.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	möchte immer gefragt werden, bevor ich fortgehen darf.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	hat klare Regeln und Vorschriften, wie ich mich zu verhalten habe.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3

<b>Meine Mutter...</b>		<b>Mein Vater...</b>
stimmt nicht stimmt wenig stimmt ziemlich stimmt völlig		stimmt nicht stimmt wenig stimmt ziemlich stimmt völlig
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	erlaubt mir manchmal etwas, was sie/er ein anderes Mal wieder ver-	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3
<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3	möchte ständig etwas an mir verändern.	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 0        1        2        3

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3

hält mich für undankbar, wenn ich ihr/ihm nicht gehorche.
hat es gern, wenn ich meine Freunde mit nach Hause bringe.
redet mit mir über Politik und die Nachrichten
legt Wert auf meine Meinung, auch wenn sie/er andere Ansichten
verzichtet auf einiges, nur um mir eine Freude zu machen.
vergisst oft Dinge, die sie/er mir versprochen hat.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3

## Meine Mutter...



## Mein Vater...

stimmt nicht  
stimmt wenig  
stimmt ziemlich  
stimmt völlig

stimmt nicht  
stimmt wenig  
stimmt ziemlich  
stimmt völlig

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3

ist für mich da, wenn ich sie/ihn brauche.

will, dass ich im Haushalt helfe.

sagt mir immer genau, wann ich abends nach Hause kommen muss.

nimmt mich in Schutz, wenn ich mich schlecht benommen habe.

verlangt, dass ich bessere Schulleistungen erbringe als andere.

denkt, dass ich nicht auf mich selbst aufpassen kann.

wird schnell wütend, wenn ich nicht tue, was sie/er sagt.

muntert mich wieder auf, wenn ich in der Schule schlechte Noten ha-

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3

## Meine Mutter...



## Mein Vater...

stimmt nicht  
stimmt wenig  
stimmt ziemlich  
stimmt völlig

stimmt nicht  
stimmt wenig  
stimmt ziemlich  
stimmt völlig

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3

fragt eigentlich nie, wo ich hingeh-

nimmt Rücksicht auf mich und erwartet dasselbe von mir.

redet eine Zeit lang nicht mit mir, wenn ich etwas angestellt habe.

erklärt mir den Grund, wenn sie/er etwas von mir verlangt.

geht meistens sehr freundschaftlich und liebevoll mit mir um.

fragt andere Leute, wo ich war und was ich gemacht habe.

tröstet mich, wenn ich in Schwierigkeiten stecke.

geht regelmässig zu den Elternabenden in der Schule.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
0	1	2	3

